

Das internationale

PODIUM

Österreich: S 3.—
Deutschland: DM 1.—
Schweiz: sfrs. 1.50

NOVEMBER 1951

NR. 48 III.



Columbia

WOODY HERMAN

Columbia

*
Monseigneur Bar
*

Sie hören dort täglich

Kocze Antal

König der Zigeuner

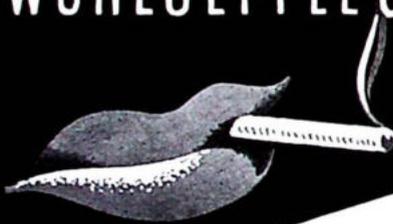
und

Gustav Rohn

mit seinem Orchester

p. A.: Wien, Monseigneur Bar, Tel. B 39731

WOHLGEPFLEGETE WEISSE ZÄHNE *durch*



Nikotisyl

DIE ZAHNPASTA der RAUCHER

Ja



Die **3 KARGEROS**

das bekannte Hawaitrio ist täglich
im „WEISSEN ROSSEL“ Wien I.,
Annagasse 3 zu hören.

Podhorsky Wilhelm	Hawai Gitarre Kontra Bass
Peraus Fritz	Klavier, Akkordeon
Kaiser Teddy	Jazzgitarre, Gesang

p. A. Teddy Kaiser, Wien, III., Baumgasse 41/46

DAS INTERNATIONALE

PODIUM

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN VII, LINDENG. 10 / B 39-2-97

OSTERREICH:

Chefredakteur: KURT KRAUS
Administration: HANS WEWERKA
Jazz: HELLMUTH KOLBE
F. R. HARTAUER
NINO HAERDTL
Konzert: Dr. ERICH JANTSCH
WITOLD SILEWICZ
TESS DRIX
Film: F. R. HARTAUER
Dr. W. KUDRNOFSKY
Unterhaltung: EMIL W. MAASS
KURT STEINER
Artistik: KURT KRAUS
ERNST HELLEBRAND
Fotos: Dr. W. KUDRNOFSKY
J. T. PARISINI
Graphik: JOP DREWATOLITSCH

DEUTSCHLAND:

Reporter: J. G. STENGEL
WALTER CLAAS
HANS G. HELMS
EDMUND SPECHT
FRITZ LINDEN
CHR. SORGER
R. WIESELMANN
Vertrieb u. Redaktion:
HANS GERICKE,
München, 15
Schmellerstraße 11
Zahlungen an Hans
Gericke, München,
Bayrische Vereins-
bank Kto. Nr. 324035
oder Postscheckkonto
München Nr. 57.686
U. S. A.: WALTER KOHL

AUS DEM INHALT:

Wir meinen und berichten . . .

Fernsehen

Woody Herman H. Kolbe, N. Haerdtl

Fred Bunge

„Der Jazztrompeter“, Roman

Jazzreferendum 1951/52

Jazztelegramm aus New York Walter A. Kohl

Fallseason in New-York Dr. Erich Jantsch

Humphrey Lyttelton Walther F. Böhny

Berliner Festspiele Walter Claas

Neue Aspekte Franz Hartauer

Musikalische Jugend Dr. Erich Jantsch

Die dritte Dimension Fritz Lindner

Entfesseltes Theater Erich Reincke

Der Kinobesitzer Klaus Bertram

75 Jahre Doblinger

Streifzug

Schallplatten

Neue Produktion

Wer spielt wo?

Wer arbeitet wo?

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kraus-Verlag, Wien IV, Blechturm-
gasse 24. — Chefredakteur und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus.
Redaktion und Administration: Wien VII, Lindengasse 10. — Druck: Roul &
Wallner, Wien II, Nordbahnstraße 14.



ALLE Musik-Instrumente

für Orchester, Klubs und Ein-
zelspieler in unübertrefflich
großer Auswahl. Fachkundige,
gewissenhafte Beratung, an-
genehme Teilzahlung bis zu
10 Monatsraten. Verlangen Sie
bitte kostenlos LINDBERG's
neuen großen Instrumenten-
Katalog, 36 Seiten, mit vielen
Bildern und wertvollen Rat-
schlägen.

LINDBERG

das Haus der Musikfreunde
München 2., Kaufingerstr. 175

Achtung!!!

Achtung!!!

Übersiedlungsanzeige

Die österr. Gewerksch. d. Angestellten d. freien Berufe
befindet sich ab 15. Sept. 1951 mit ihren Sektionen im

neuen Gewerkschaftshaus
Wien, IX., Maria Theresienstraße 11
Telefon R 50-5-50 Serie

Stellenvermittlungen:

Bühnengehörige	} Wien, IX., Maria Theresienstraße 11 Telefon R 50-5-50 Serie
Artisten	
Musiker	} Wien, I., Dorotheerg. 7/I. Stock Telefon R 29-0-12
Filmschaffende	

Vermittelt werden für das In- und Ausland hoch-
qualifizierte Kunstkräfte für Theater, Film, Varieté,
Kabarett, Zirkus, ferner Orchester, Konzert- und
Jazzkappellen in jeder Besetzung sowie Barpianis-
ten und einzelne Musiker, Musik-, Gesang- und
Sprachlehrer.

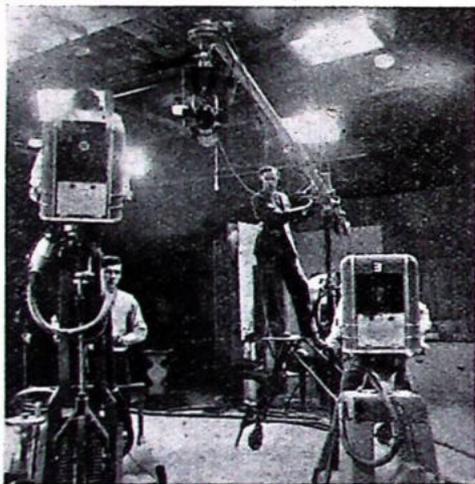
Wir...

STELLUNGNAHME ZU EINEM AKTUELLEN PROBLEM: FERNSEHEN.

Unsere Meinung:

Wie, was, wieso und w rum dreht sich's...

Das bewegte Leben in der Bewegung festzuhalten und bewegt wiederzugeben, war einer der Wunschträume der Menschheit, der sich durch die Erfindung der Kinematographie durch die Brüder Lumiere restlos erfüllte, sieht man von vorher gemachten, unvollkommenen Versuchen ab. Die Entwicklung des Films vom Jahre 1895 an anzuführen, ist ein müßiges Unterfangen, denn sie ist allgemein bekannt. Desgleichen ist es unwesentlich über die Entwicklung des Radios zu sprechen. Beide aber, Film und Radio, geben die Grundlagen zur Television, oder wie es bei uns heißt, zum Fernsehen.



Ein Fernsehstudio vom Schauspieler aus gesehen. Der Kameramann sitzt hinter dem Apparat auf einem Sattel. Photograph und Apparat können gedreht und gehoben werden.

Was ist nun eigentlich jene geheimnisvolle Kombination? Soweit es sich um den sichtbaren Teil handelt, Augentrug.

Während beim Film der Bewegungsvorgang in 18 bis 23 Phasen (Bilder) pro Sekunde zerlegt wird, die im Ablauf vor dem menschlichen Auge als geschlossene Einheit der Bewegung erscheinen, werden beim Fernsehen 25 bis 50 Bilder pro Sekunde übertragen und zwar durch ultrakurze, elektromagnetische Schwingungen. Die Fernsehkamera tastet das Objekt der Wiedergabe ab, zerlegt es grob gesprochen in Punkte. Die rasch aufeinanderfol-

genden Lichtimpulse werden in einer Photozelle zu Stromschwankungen umgeformt, verstärkt und durch einen Sender ausgestrahlt. Der Empfang geschieht durch die Zusammensetzung dieser Punkte zu einem Bildeindruck, wobei die sogenannte „Braunsche Röhre“ in einem komplizierten technischen Vorgang die Hauptrolle spielt. Daß ein geschlossener, sich bewegender Bildeindruck entsteht, beruht also darauf, daß das menschliche Auge unvollkommen ist. Daß diese Bilder von Worten, Musik, Geräuschen, kurz, um es filmisch zu bezeichnen, von Ton begleitet sind, ist allgemein bekannt und desgleichen der diesbezügliche technische Vorgang.

In Amerika (USA) zählt die Television rund 7 Millionen Teilnehmer. In Europa ist man in der Nachkriegszeit im allgemeinen über einige schüchterne Versuche nicht hinausgekommen. Am ehesten ist hier England die führende Rolle anzuerkennen. Mit einigem Optimismus kann man hier sogar in Bezug auf die Programmgestaltung von einer Richtung sprechen. (Es versteht sich das in einem ähnlichen Sinn wie beim Film, wo man z. B. von einem neoveristischen Stil spricht, oder von einem Monumental-Stil usw.) Bei der englischen Television kann man von einer Vorliebe für den Dokumentarstil sprechen, der in der Stummfilmzeit in Dokumentarfilmen seinen Ausgang genommen hat, später dann in den Spielfilm eindrang und dort während des Krieges kulminierte.

Der Franzose Pathé prophezeite um die Jahrhundertwende, daß das Kino, das Theater, die Zeitung, die Schule von Morgen werden würde; gleiches kann man vom Fernsehen sagen und in England z. B. gibt Sidney Morrison wöchentlich Fernseh-Klavierstunden. Dieses kleine Beispiel läßt aufhorchen und ebenso die Anwendung des Pathéschen Ausspruches auf die Television. Es zeigt sich, daß nebst anderen Gefahren, die große Gefahr der Existenzstörung im Fernsehen liegt! Das Theater, das Kino, Sportveranstaltungen, ja selbst Berufszweige, wie Lehrer, werden gefährdet und anderes mehr. Wer alles ins Haus geliefert bekommt, wenn man so sagen darf, der braucht nicht auszugehen und so erklärt sich auch, was der beste Finanz-Manager des Fernsehens ist und zugleich die Existenzgefährdung: Die Bequemlichkeit! Die Konsumenten der Television erhalten vom Pressebericht bis zum Klavierkurs alles prompt in den bequemen Lehnstuhl geliefert. Finanz-Manager! Damit ist einer der vielleicht springendsten Punkte angeschnitten. Fernsehen ist eine sehr kostspielige Sache. Das Zustandekommen der Sendungen, die technischen Bedingungen, sind nicht billig. Wenn man von den Aufnahmen im Studio selbst absieht, so bleibt noch

immer die Tatsache, daß Ultrakurzwellen keine sehr große Reichweite haben und daher ein großes Sendernetz notwendig ist. Auch die Empfangsgeräte selbst sind teuer. (Man beachte diesbezüglich, daß die USA bei einer Bevölkerung von über 152 Millionen nur 7 Millionen Fernsehteilnehmer haben.)

Was technische Entwicklung und Programmgestaltung betrifft, so sind die USA ohne Zweifel führend. In Europa kann in dieser Beziehung noch am ehesten England genannt werden. Die Berichte Ernest Lindgren' in Sight and Sound lassen ein umfangreiches und qualitativ beachtliches Programm vermuten.

In Bezug auf Deutschland kann man sich nur auf Tatsachen aus der Vergangenheit stützen. Ein ständiges Fernsehprogramm richtete der damalige Reichsrundfunk im Jahre 1935 als erster der Welt ein und seine ersten besonders beachtlichen Leistungen waren die Sendungen von Ausschnitten der Olympiade 1936. Ab 1937/38 wurden aus einigen Fernsehstudios täglich zweistündige Programme gesendet, deren Inhalt künstlerisch und kulturell war. Schließlich wäre der Fernsprechverkehr, zwischen Berlin-Leipzig-Nürnberg-München eingeführt, zu nennen.

Bei der weiteren Entwicklung des Fernsehens in Europa, werden die Hauptstützpunkte aller Voraussicht nach England, Frankreich, Deutschland und Italien sein. Der Grund dafür ist die Bevölkerungsdichte dieser Länder und vor allen Dingen das Vorhandensein einer beachtlichen Zahl großer Städte. Durch die verhältnismäßig geringe Reichweite der Ultrakurzwellen ist dies eine Vorbedingung für einen rentablen Fernsehbetrieb. Die Auswirkung der Television auf das kontinentale Publikum und seine Stellungnahme zu diesem letzten technischen Kunst-Kultur-Zivilisations- und Propagandavermittler kann nicht vorhergesagt werden. Die Praxis wird darüber Aufschluß geben, aber erst dann, wenn das Fernsehempfangsgerät eine ähnliche Verbreitung gefunden hat, wie der Radioempfänger. Dr. Alfred Hartner.

Unser Status:

In Berlin fand eine Fernsehausstellung statt, anbe der Bericht...

Die Berliner Fernsehausstellung bildete für die Berliner einen großen Anziehungspunkt. Die improvisierten Ateliers übertrugen die Sendungen auf viele, in allen Stadtteilen aufgestellte Televisors. Sie brachten ein schwarz-weiß Programm, während in Messegebäude ein farbiges Kabarettprogramm übertragen wurde.

Aus dieser Improvisation heraus ergaben sich manche Mängel. Den Verantwortlichen

fehlte die Erfahrung, die in Amerika durch Massenaufwand in kürzester Zeit erreicht wurde, so daß bei den Berliner Sendungen manchmal der Vorwurf des Dilettantischen nicht zu ersparen war.

Das Programm beschränkte sich auf importierte Fernsehfilme und eigene, fast immer solistische Sendungen, von der Nachrichtenansage bis zum Kabarett. Großaufnahmen waren seltener und ließen dann eines der Probleme des Fernsehens deutlich werden. Die maskenhaft geschminkten Gesichter ließen jede Mimik vermissen und nahmen zum Beispiel den Kindergesichtern ihre Individualität. Vermißt wurde die fahrende Kamera. Der Ton war zuweilen unverständlich und zerrissen. In Verbindung mit dem flimmernden Bild konnte man manchmal meinen, in die Jahre nach der Stummfilmzeit versetzt zu sein, als der Tonfilm in einer ähnlichen Entwicklungsphase stand. Der vergleichende Beschauer hatte das Gefühl, daß die deutschen Fernsehunternehmen vor beinahe 15 Jahren bessere Ergebnisse gezeigt hatten.

Der Andrang bei den Televisors bewies mehr als nur Sensationslust des Publikums und dokumentierte in fast erschreckender Weise den Einfluß des Fernsehens als publizistisches Mittel. Uns besetzt der Wunsch, daß diese Macht nicht zum Mittel einer politischen Propaganda benutzt werden möge.

Man sollte sich bemühen, ein dokumentarisch-künstlerisches Programm aufzuziehen, das damit jedem Publikum gerecht würde.

Waltraud Dietz.

Unsere Hoffnungen und Ängste:

Das Fernsehen ist eine gefährliche Erfindung und seine Bilder können ein feines Gift entwickeln, eine Art neue, ganz besonders boshafte Droge, Opium für das Volk, ein optisches Betäubungsmittel, das umso schädlicher ist, weil es bei allen, die sich ihm ergeben, die Sucht nach mehr gebiert. Es verbindet die Vertrautheit des Radios mit der faszinierenden Kraft des Kinos und es hat denselben Fehler, der jeder Art von Schauspiel anhaftet und den das Kino beängstigend stark entwickelt hat, daß es den Zuschauer in Bann schlägt und ihm keine Zeit zum Nachdenken läßt. Das Tragische beim Fernsehen ist, daß man nicht teilnimmt, sondern daß man es erleidet.

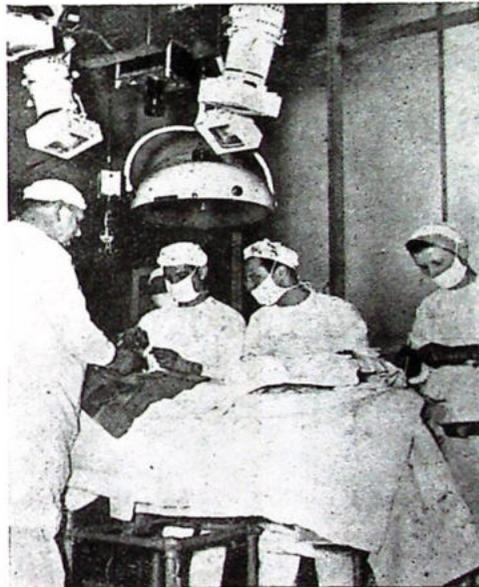
Dieses kleine Heimkino, dieser automatische Traumverteiler im Schlaf- oder Speisezimmer verlangt keine aktive Mitwirkung. Es schafft, ermutigt und unterhält die Pas-

sivität. Man braucht nicht mehr zu denken. Die Maschine besorgt es für uns.

Ist der Gedanke erlaubt, daß dieser allzu vollkommene, von jedermann jederzeit zu bedienende Tausendsassa jemals ein Kulturinstrument werden könnte? Wird er uns nicht die Lust am Lesen und sogar die Kraft dazu nehmen?

Betrachtet man die augenblicklichen Sendungen, dann entdeckt man rasch ihre enge Verbindung mit dem Kino. Sie werden wie ein Film vorbereitet, ausgearbeitet, geschnitten. Das ideale Fernsehspiel rollt wie eine Filmvorführung ab.

Das wäre nicht tragisch, wenn sich das Fernsehen damit begnüge, die Erbsünde des Kinos zu potenziieren. Es treibt aber die Geistesdegenerierung noch weiter, es führt die Mephistophelesarbeit ihres Vorbildes zu einer grausamen Vollendung: Es



In einem Krankenhaus wird eine Operation aufgenommen. Ein Arzt erklärt dazu den Eingriff vom technischen Gesichtspunkt.

bedroht uns mit dem billigen Serienkino. Man kann sich schwer vorstellen, was die Wirklichkeit von morgen und übermorgen sein wird, wenn es ihm trotz der materiellen Schwierigkeiten gelingen sollte, die Herrschaft anzutreten. Es wird gleichbedeutend sein mit Kettenvarieté, Einheits-theater und Standardfilm. Es wird den ungeheuren, oberflächlichen und vergänglichen Einmalerefolg an die Stelle von Ewig-

keitswerten setzen. Es wird der Mode alle Trümpfe gegen den Stil in die Hand spielen. Es wird den Stars, dem Kino sehr schaden, zur Herrschaft verhelfen. Es wird den Gedanken dem Schein opfern.

Als Heilmittel kommt eine Unterdrückung des Fernsehens nicht in Frage.

Vielleicht bietet der französisch-englische Versuch, Hör- und Sehfunk ins Gleichgewicht zu bringen, den Kern einer Lösung, denn es ist wünschenswert, daß das Fernsehen den Sinn für das Bild und für eine visuelle Kultur entwickelt, ohne den Sinn für die vom Radio entwickelte Kultur des gesprochenen Wortes und der Musik zu beeinträchtigen. Es wäre schön, wenn wir auf dem Umweg über das Fernsehen zur kritischen Auswahl, zur Mäßigung, zur Überlegung und zur Vertiefung zurückkehren könnten. Dann würde sich ein Kreis schließen: Die Massenkunst, vom Kino geschaffen, vom Fernsehen erweitert, entwicklungsfähig, ergänzbar (ohne Preisgabe der Religion, des Theaters und der staunenswerten Leichtigkeit der radio-elektrischen Verbreitung) durch Filme, die nur für die Filmarchivé und Kinobesucher reserviert sind. Diese Werke müßten freier sein, verschlossener, nur den besonderen Forderungen der Leinwand, des Theaters, der Antenne unterworfen. Sie sind eine Folge der Notwendigkeit, daß die Kunst der sprechenden Bilder durch ihren eigenen Triumph nicht verdorben und unfruchtbar gemacht werde.

Im Ganzen gesehen ist ja das Fernsehen nur das Ende einer Entwicklung, die durch die Übertragung des Theaters auf die Leinwand in Fluß gekommen ist. Die Augenblicklichkeit der direkten Übertragung ist deshalb ein Kunstfaktor im Fernsehen, weil sie den intimen Eindruck der dramatischen Sendungen verstärkt. Weil sie der Reportage mit außerordentlicher Durchschlagskraft den Weg ins Herz der Ereignisse öffnet, setzt sie das Leben selbst an die Stelle der Nachricht. Und weil im Fernsehen die Bestrebungen des Kinos und des Radios zusammenfließen, weil es ein „Radiokino“ ist, wird es vielleicht die Synthese der originellsten Beiträge des Kinos und des Radios verwirklichen und dadurch trotz oder vielmehr dank des gefährlichen Mechanismus eine poetische Revolution vollenden helfen.

Das Wunderbare des Fernsehens liegt vielleicht auch darin, daß es durch die magische Kraft seiner Bilder den Einzelnen aus der Vermassung der großen Städte erlöst, ihm hilft, in seinem Exil die Wohltaten der Distanz, der gesunden Umgebung und der Ruhe wiederzufinden, ohne daß er mit seinen alten und neuen lieben Gewohnheiten brechen müßte.

meinen und berichten!

Bisher war ich ein
Mauerblümchen . . .



Jetzt lasse ich keinen Tanz aus!



Eine so überraschende Wirkung der **weißen** Creme Tokalon hätte ich nicht erwartet. Vor kurzem noch bei jedem Tanz übersehen — bin ich heute umschwärmt und umworben. **Schöne Haut gewinnt!** Sie ist auf so einfache Weise zu erzielen: Jeden Tag aufgetragen, macht die **weiße** Creme Tokalon unreine und spröde Haut

weich und geschmeidig. Mitesser verschwinden. Erweiterte Poren schließen sich. Ein zarter, strahlender und doch matter Teint ist das Resultat der regelmäßigen Anwendung. Die **weiße** fettreiche Creme Tokalon ist auch eine vorzügliche Puderunterlage. **Nachts** aufgetragen, verhindert die **rosafarbige** biocelhaltige Creme Tokalon das Entstehen von Fältchen und Runzeln. Machen auch Sie einen Versuch! Sie erhalten Creme Tokalon in Tuben in jedem Fachgeschäft.



**LIKÖR- SCHOKOLADEN- UND
WAFFEL-FABRIK**

WIEN X, TOLBUCHINSTRASSE 137-139 • TEL. U 31-503 Serie

„Siegreich“

eine der
sensationellsten
und dankens-
wertesten Erfin-
dungen der
jüngsten Zeit!!!



In einer Pressekonferenz am 2. August 1951 im Oesterreichischen Presseklub in Wien stellte der Kärntner Erfinder und Heilkräuterspezialist Leo Makoru vor einem Forum von in- und ausländischen Journalisten, Aerzten, Richtern und Polizeifunktionären unter einwandfreien Beweis, daß es ihm gelungen ist, aus Heilkräutern ein Präparat zu entwickeln, das bei strenger Befolgung der Gebrauchsanleitung bewirkt, daß jedem Menschen seine verlorenen Haare wiedergebracht werden.

Das Präparat

„Siegreich“

ist als einziges Haarbodenregenerierungsmittel der Welt unter Ö. P. 162092 patentiert und somit
g e s e t z l i c h
anerkant und bewirkt:

1. Jeder Glatzenleidende kann ohneweiteres wieder zu seinem vollen Haarwuchs gelangen — selbst bei ältesten Glatzen!
2. Jeder ungesunde Haarausfall wird eingedämmt.
3. Schuppen verschwinden unter Garantie in wenigen Tagen, selbst ärgste Schuppenflechten.
4. Kopfjucken, Haarsprödigkeit, brüchiges Haar wird ebenfalls in kürzester Zeit behoben.
5. „SIEGREICH“ verleiht dem Haar einen schönen natürlichen Glanz und ist auch

ein herrliches Haarpflegemittel für Frauen!

Erhältlich durch:

„SIEGREICH“-Zentralvertrieb Wien
WIEN I. Johannesgasse 12/7
Telefon R 23-4-80

Kundendienst täglich 8—13.30 Uhr

Beweismaterial liegt auf!

Prospekte gratis!

Preise der Versandpackung zur Selbstkur:

Flasche zu 125 gr. S 23.80

Flasche zu 150 gr. S 24.80



Ein Beispiel:

Herr
Alexander Weineis, Graz,
Mariatrosterstraße 132.

◀ vor der „Siegreich“-Kur

nach der Kur ▶



bongos nur bei morche - drums - stop - bongos das begehrte schlaginstrument!

Jazz

Von der „Band Who Plays the Blues“

zur „Band Who Plays the Bop“

WOODY HERMAN

von
H. KOLBE
und
N. HAERDTL



Wie eine Hollywoodpremiere in Technicolor mutete jenes Konzert an, das vor mehr als 6 Jahren Woody Herman's neugebildete Formation dem Publikum vorstellte. Eingeweihte Kreise hatten berichtet, daß etwas ganz Sensationelles zu erwarten sei und so hatte sich in der Aeolin-Hall in New York die ganze Prominenz der Jazzwelt eingefunden, die skeptisch des Kommenden harpte.

Unter den Klängen von „Blue Flame“ öffnete sich der Vorhang. Herman und seine 14-Mann-Band standen im Scheinwerferlicht und intonierten als erstes „Red Top“. Bei den letzten Klängen dieser Nummer erhob sich jener ungeheure Beifallssturm, der dieses Orchester in der Folge nie mehr verlassen sollte.

Bis hierher war jedoch ein weiter und nicht leichter Weg, erfüllt von dem Ver-

langen des jungen Bandleaders Woody Herman, immer mehr zu lernen und zu leisten und aus seinem Orchester etwas außergewöhnliches zu machen. „Woody“ (für Woodrow) war am 16. Mai 1913 in Milwaukee geboren worden, wo er auch die Schule und später die Marquette-Universität besuchte. Er begann sich früh mit der Musik anzufreunden und leitete schon im Alter von 10 Jahren eine „Kid-Band“, also eine kleine Band von musikbegeisterten Jungen.

Er sang vor allem, spielte, wie heute ja auch, Klarinette und Altsaxophon und arbeitete nach einem kurzen Intermezzo als Artist in verschiedenen Shows, in den verschiedensten Kapellen, die freilich kaum dem „real jazz“ huldigten. Doch gerade bei Tom Gerum, Harry Sosnik und Gus Arnheim lernte er viel, was man nämlich fast nur in ersten kommerziellen Orchestern sich aneignen kann: den Kontakt mit dem Publikum zu halten, die richtige strenge Führung einer Kapelle und jene musikalischen All-around Fähigkeiten, die zum Erfolg nun einmal vonnöten sind. Die große Chance fand er im romantischen Memphis, als das Orchester Isham Jones, dessen Mitglied er kurz vorher geworden war, dort gestrandet war. Isham Jones hatte das Orchester verlassen, es war kein Geld in der Kasse und natürlich auch kein Bandleader vorhanden. Als sich die Musiker zu einer Notgemeinschaft zusammenschlossen, machten sie den Beliebtesten und Vertrauenswürdigsten unter ihnen zum Oberhaupt: Woody Herman. Das war 1936 und das war auch der Beginn der großen Karriere, nicht nur dieses Mannes, sondern auch des Orchesters unter ihm.

Aus dem Grundstock des Isham Jones Orchester formte der ehrgeizige Woody eine Band, die weniger für „Schmalz“, dafür umso mehr für Blues und für Dixieland bekannt war.

Die Jazzfreunde jener Epoche allerdings waren keineswegs über diesen Dixieland enthusiastisch, handelte es sich doch um arrangierte Musik, die einerseits von harmonischer und melodischer Einfachheit

war, andererseits bestenfalls ja doch nicht mehr als eine Pseudo-New-Orleans Atmosphäre schaffen konnte. Nicht nur daran, sondern auch am Mangel an guten Solisten (einzig allein die Sängerin Mary Ann Mc Call, die heute zu den ersten Kräften gerechnet wird, tritt hervor) lag es, daß dem Orchester kein merklicher Erfolg beschieden war, obwohl dazwischen Lichtblicke lagen, wie der „Woodchopper's Ball“, dessen Aufnahme zu einem Verkaufsschlager wurde und es Woody ermöglichte, fähige Arrangeure zu beschäftigen und damit dem Orchester einen besseren Rahmen zu geben. Es waren dies Deane Kincaide und vor allem Dave Matthews, der sich am Stil Duke Ellington's und Jimmie Lunceford's inspirierte und dem Orchester solche Nummern lieferte, wie etwa „Basies Basement“ oder „Blue Flame“.

Fast unmerklich begann die Band unter der Leitung Woody Herman's ins moderne Fahrwasser zu treiben. Anstoß dazu waren der Bassist Chubby Jackson und der Schlagzeuger Cliff Leeman, die dem Orchester 1943 beitraten, ihre Freizeit aber vor allem bei „Minton's“, jener kleinen Bar, die das Treibhaus modernen Jazz' unter der Führung Charlie Parker's und Thelonius Monk's war, verbrachten. Diese beiden Musiker machten auf Woody einen großen Eindruck, er entschloß sich endlich dazu, sein Orchester grundlegend umzubauen, was in der ersten Hälfte 1944 auch erfolgte.

Als sich die Band erstmals in der Aeolin-Hall vorstellt, finden wir folgende Stars unter dem Personal: Die Trompeter Ray Wetzel, Pete Candoli, Neal Hefti, den Posaunisten Bill Harris, die Saxophonisten John La Porta, Flip Phillips, Toots Mondello. Vor allem aber ist die Rhythm Section klassisch geworden: Ralph Burns (b), Billi Bauer (g), Chubby Jackson (b) und Dave Tough (dm). Durch diese Rhythmsection war die Orchesterbasis vollkommen revolutioniert worden. Viele neue Ideen waren aus der jungen Bop-Bewegung entnommen, Polyrhythmen wurden eingebaut, kurz, es wurde alles Erdenkliche unternommen um die Monotonie der noch aus der sog. „Swing“-Epoche stammenden Viererrhythmik zu vermeiden. Dies geschah natürlich progressiv, aber in der aller kürzesten Zeit. Die ersten Aufnahmen der Herman-Herd in ihrer neuen Formation, zeigen vorerst noch einen unmodernen, aber auch nicht neuartigen rhythmischen Aufbau der „Count Basie-All-American“-Schule. In wenigen Monaten war aber durch die unerhörte Einfühlungs- und

PROGRESSIVE MUSIK

BONGO-BAR

MÜNCHEN, FÄRBERGRABEN

stop - bongos von morche - drums - stop - wien 1. marc aurelstrasse 5

Anpassungsgabe dieser Musiker, jener aufpeitschend-nervöse Rhythmus geboren worden, der Wesen und Kennzeichen des ganzen Orchesterstils tiefgreifend beeinflusste. Dies in erster Linie durch die einmalige Rhythmsection die besonders Jackson und Tough dominierten, nicht zuletzt aber auch durch das weitgehend rhythmische Spiel der Bläser.

Die Arrangements sind, von gewissen Ausnahmen abgesehen, sogenannte „Head-arrangements“ die aus einem Konzept irgend eines Musikers durch das Zusammenwirken der ganzen Band geboren und durch die gemeinsame Probenarbeit in der Folge verfeinert und ausgebaut wurden.

Das typische Herman-Arrangement („Wild Root“, „North West Passage“, „Apple Honey“ etc.) besteht zu dieser Zeit aus einer Reihe von Riffs, die man in tragende oder Haupttriffs, Zwischenriffs, in Riffs als „background“ bei Soli und schließlich in ein Riff-Intro und ein Abschlußriff einteilen kann, die, teilweise das eine aus dem anderen entwickelt sind und so verwendet werden, daß auch in der melo-harmonischen Section ein Maximum an „swing“ erreicht wird.

Zwischendurch finden wir Passagen, wie jene berühmte des Trompetensatzes in „Caldonia“, die schon ausgesprochen bopmäßig inspiriert sind.

Übrigens ist „Caldonia“ auch das typische Beispiel für besagte Rhythmsection.

Was die ausgeschriebenen Arrangements

anbelangt, lagen diese in den Händen solch ausgezeichnete Meister wie Neal Heftic, Shorty Rogers, Joe Bishop und vor allem Ralph Burns, einem Schüler Darius Milhauds. Ralph Burns zeichnet verantwortlich für „Bijou“, jenes Stück von unerhörter Atmosphäre, geschrieben für den Posaunisten Bill Harris und von einem lateinamerikanischen Rhythmus getragen, wie ihn Ellington einige Jahre vorher in „Cottontail“ angewandt hatte. 1946 weicht der frenetische Hektizismus („Wedding in Gold“ als Höhepunkt) einer Rückkehr zum Melo-Harmonischen. Die kurze Epoche der Hermanband in kleiner Formation, moderner Prägung (10 Mann) ist bedeutungslos gegenüber der entscheidenden Wendung, herbeigeführt vom bedeutendsten Komponisten moderner Konzertmusik: Igor Strawinsky.

Das „Ebony Concerto“, das dieser für die Klarinette Woody Herman's und dessen Klangkörper geschaffen hatte, veränderte zutiefst die Einstellung jedes Musikers dieser Band.

Und hier beginnt die moderne und letzte große Epoche in der Entwicklung dieser Band, von der Herman-Herd zur „Band who plays the Bop“. Und tatsächlich hat sich Herman zu den größten, wenn nicht überhaupt zum größten Exponenten des Orchester-Bop-Stiles empor geschwungen.

(Fortsetzung folgt.)

Klischee Woody Herman: aus dem Buch „Triumph des Jazz“ von Jack Back.

„Fall-Season“ in New York

In New York pulsiert das Leben zu jeder Tageszeit und zu jeder Jahreszeit. Man kann um 4 Uhr früh den Broadway hinabbummeln und wird noch mehr Leben finden als in der Wiener Kärntnerstraße um 10 Uhr abends. Man kann aber auch in jenen Wochen, die bei uns als „tote Saison“ gelten, in New York seine Wunder erleben. Sogar im heißesten Sommer werden erstklassige Freiluftkonzerte im Lewisohn-Stadium veranstaltet. Jetzt aber, im September, gewinnt das musikalische Leben wieder sein persönliches Gesicht, die riesige Carnegie Hall öffnet ihre Pforten und Ballette gehen den Operaufführungen voraus.

Das nächste große Jazzeeignis in der Carnegie Hall war Ende September das Konzert mit Duke Ellington und seinem Orchester, Sarah Vaughan, Nat „King“ Cole und sein Trio und anderen.

Der richtige Nährboden für den Jazz aber ist der Broadway, in seiner Buntheit und Ausgelassenheit fast schon der Prater New Yorks.

„Birdland“, zwischen der 52. und 53. Straße ist das Mekka der Jazz-Liebhaber. Eine Woche lang gastierte

Erroll Garner

im „Birdland“. Viele hier halten ihn für den besten lebenden Jazzpianisten und man ist geneigt, ihnen recht zu geben, wenn man den Neger ein halbe Stunde lang, begleitet von Baß und Schlagzeug, spielen hört. Er ist auf jeden Fall einer der feinsten und seriösesten Musiker, einer, der weniger die Masse mitreißt, als die Kenner bezaubert und entzückt. Er ist, im Besitz einer unwahrscheinlichen Technik, der Meister der zarten Nuancen, kaum merkbarer Temporückungen, raffinierter Chromatik in einfachen Melodien und verblüffender Wendungen. Er ist, um es kurz zu sagen, einer der künstlerischsten unter allen Jazz-Musikern. Kai Winding und sein Sextett bestritten die andere halbe Stunde des Programms, sehr gut in der Technik, weniger gut im Einfalt. — Übrigens folgt dem Gastspiel Garners im unermüdeten „Birdland“ eine Woche Dizzy Gillespie!

Norman Granz' „Jazz at the Philharmonic“ eröffnete die Saison der berühmten Carnegie Hall. Seit Tagen war ausverkauft und um Mitternacht, als das Konzert begann, konnte man nur durch ein lebensgefährliches Gedränge von Kartensuchenden hineingelangen. Die Atmosphäre in dem zum Bersten (auch mit vielen „Schwarzgehern“) gefüllten, riesenhaften Saal (4000 Plätze) ist mit europäischen Begriffen oder Vergleichen kaum zu treffen. Wer einmal zwei Gewitter beobachtet hat, die aufeinander stießen, kann vielleicht ahnen, wie sich hier die Gewitter „Musiker“ und „Publikum“ zueinander verhalten. Ella Fitzgerald, „Flip“ Phillips, Illinois Jacquet, Roy Eldridge, Lester Young, Bill Harris, Hank Jones, Ray Brown, Gene Krupa und Oscar Petterson, boten in Jam-Sessions, Songs und Solopiecen ein Programm, das auf außerordentlich hohem Niveau stand.

Es ist schon etwas los in New York!

Dr. Erich Jantsch.

Bekleidungs-Atelier

FÜR MODERNSTE
HERRENMODEN

TELEFON A 11 106 U

Wien IX, Julius-Tandler-Platz 2



(früher Althanplatz)

Trixon Drummer-Schule.

Als freudige Überraschung können wir diese von Erwin Steinbacher, unter Mitwirkung zahlreicher deutscher Spitzen-schlagwerker, herausgegebene „Trixon-Drummer Schule“ als Neuerscheinung begrüßen. Im Musikverlag Erwin Steinbacher, Karlsruhe, Baden, erschienen und in allen einschlägigen Geschäften, sowie auch auf Bestellung aus der TRIXON-Instrumentenfabrik, Hamburg 33, Habichtstraße 72, erhältlich, schließt diese vorzügliche Schule damit eine bis jetzt deutlich fühlbare Lücke auf diesem Gebiet. Ihr Aufbau ist konsequent, methodisch und vor allem auf moderner Grundlage basierend. Interessant ist die Unterteilung in Lektionen, die sich wesentlich in progressiven Schwierigkeitsgraden unterscheiden. Schon

allein dadurch erfordert jede einzelne Lektion ein ganz besonders genaues und gründliches Studium. Damit ist natürlich sowohl dem Schüler, als auch dem „fertigen“ Schlagwerker wesentlich gedient, denn man kann ohne weiteres der Überzeugung Ausdruck verleihen, daß diese Schule auch für scheinbar „ausgelernte“ Drummer immer und immer wieder fehlende oder unsicher beherrschte Momente aufdeckt. Die äußere Form dieser Neuerscheinung ist sehr ansprechend, wie auch der herzliche und direkt intim gehaltene Ton der Zwischentexte angenehm berührt. Alles in allem ist die Trixon-Drummer-Schule ein Requisit, das vom kümmerlichen Trommlerlehrling bis zum Star-Drummer niemand in seinem Besitz missen sollte.

frontalini akkordeons - akkordeons der zukunft - jetzt auch lieferbar in oeste

FRED BUNGE

Trompeter Nummer EINS

zur Situation des Jazz

in Deutschland:

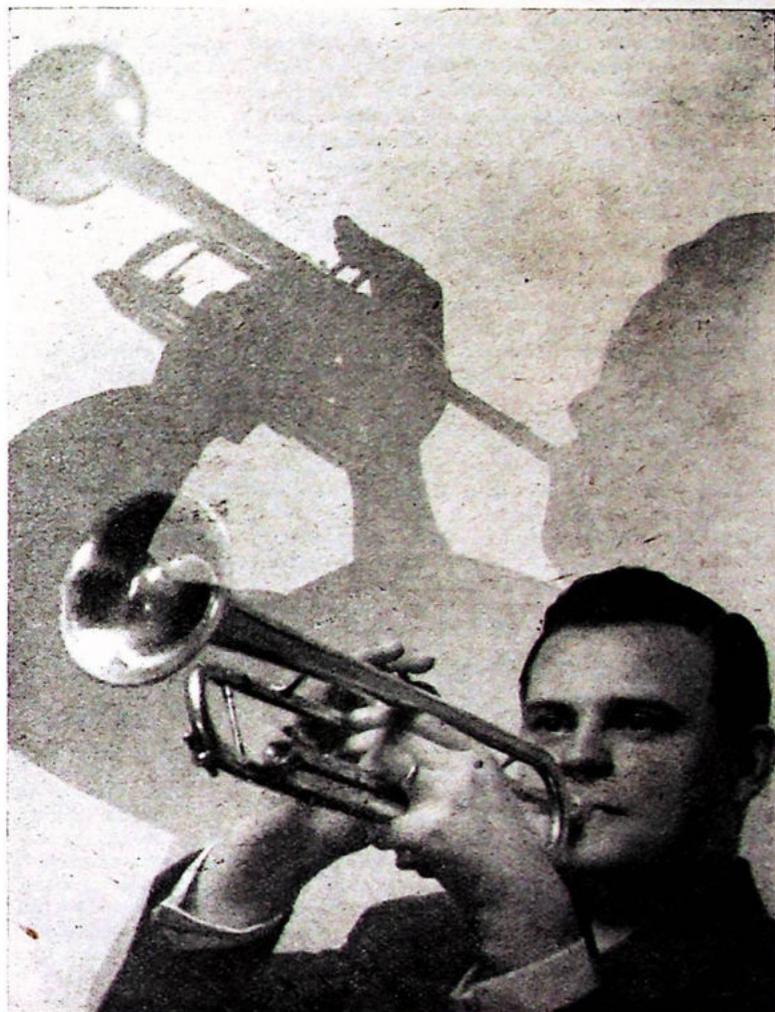
Es ist bitter, sehr bitter, wie jede Wahrheit. Aber die letzten Jahre haben eine Entwicklung gebracht, die eigentlich unerwartet kam. Fast keine der zahlreichen nach dem Krieg aus dem Boden geschossenen Bands und Combos existiert mehr. Früher bekannte Namen sind verschwunden — in bürgerliche Berufe abgewandert, andere sind in rein kommerziellen Bands untergetaucht; das Abspringen der ersten unter den „Jazzern“ löste eine wahre Kettenreaktion aus. Alle namhaften Jazzleute vollzogen eine Schwenkung um 90 Grad und sind zum Teil dadurch ihren eigenen Kollegen in den Rücken gefallen.

Was trug die Schuld daran? Vor allem die Haltung der deutschen Lokalbesitzer. Von einigen wenigen rühmlichen Ausnahmen, die hier erwähnt zu werden verdienen (Timmendorfer Strand, Faun und Maxim Hamburg, Palladium und Tabaris Düsseldorf, Bongo in München, Badewanne und Flamingo in Berlin, u. Munte I in Bremen), kann nirgends mehr richtiger Jazz gespielt werden. Die früher so häufigen Sessions haben auch kommerziellen Charakter angenommen und die wenigen verbliebenen Idealisten weigern sich vor einem höchst minderwertigen Publikum zu spielen. Von den Musikern selbst ist also nichts mehr zu erwarten. Allerdings gibt es noch eine Menge von Privatleuten und Jazz-fans die immer wieder eine Neubelebung und Aufbaumöglichkeit besonders durch Auftrittsvermittlung ausländischer Jazzkapellen versuchen.

Es gibt eine sogenannte Jazz-federation und mehrere Splitter-Hot-Clubs, die aber mit ihren zahlreichen Präsidenten eher Verwirrung stiften, als eine gemeinsame Basis zu finden. Eine Erscheinung, die in den verschiedensten Ländern beobachtet werden konnte. Die Krise ist latent und ist nur durch viel guten Willen, ernste Zusammenarbeit und eine gehörige Portion Idealismus zu lösen.

Fred Bunge, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt gewordene deutsche Spitzentrompeter schien uns der geeignetste Mann, um die Lage des Jazz in Deutschland zu erläutern. Er, der im Laufe der Zeit nahezu mit sämtlichen deutschen Jazz-Größen gearbeitet hat, kann am besten die Hintergründe der Auflösung so vieler Bands, in denen er mitgewirkt hatte, beleuchten.

1923 in Leipzig geboren, zeigt er zuerst wenig Interesse an der Musik, um später, vielleicht angeregt durch die Tätigkeit seines Bruders, der ebenso wie sein Vater Musiker war, autodidaktisch sich selbst auszubilden. Und er hatte Erfolg. Nach den üblichen Stationen, Arbeitsdienst und Militär, kam er in die Schweiz um dort mit Mac Strittmater und Hazy Osterwald zusammen zu arbeiten. — Ende 1946 Kollektiv-Combo mit dem Bruder von Delle Hänsch im Rosenfelder, in München — Auflösung — mit Hänsch bei Charly Tabor — Zusammenarbeit mit Freddy Brocksieper und Bert Grund. — Gründung der Gamelan-Combo, die viel Aufsehen erregte. In der Besetzung Strasser (as), Hänsch (ts), Bunge (tr), Scharfenberger (p), Büttermann (b) und verschiedener drummer, ging ein Jahr lang alles gut, dann gab es keinen Job mehr. Fred ging darauf mit Teddy Paris (dm) nach Garmisch. Nur durch einen kleinen Herzfehler gezwungen, mußte er sein Instrument eine Weile liegen lassen und betätigte sich, wie er selbst angibt recht schwach am Vibraphon. Da tauchte Joe Wick auf, der alle bedeutenden Jazzleute um sich versammelte, und Fred war natürlich einer der ersten, der zur Stelle war. Von dieser neuen Band waren Musiker wie auch fans begeistert. Nur Arbeitsstätten gab es wenige, und zum Schluß überhaupt keine mehr. Mit zäher Begeisterung probten, spielten und improvisierten sie weiter. Oft umsonst und fristeten ihr Leben vom Essen, daß ihnen fans und freundliche Menschen gelegentlich bezahlten. Viele der damaligen Quartierleute mußten einige Zeit auf ihre Miete warten bis ihre Quartiernehmer, die heimlich nachts aus den Fenstern gestiegen waren, wieder zahlen konnten.



Kurt Edelhagen, der durch präzise Satarbeit und vorzügliche Arrangements schon damals Aufsehen erregte, holte sich einige der besten Leute von Wick. Darunter selbstverständlich auch Fred. Die Erfolge, aber auch die Schwierigkeiten blieben nicht aus. Vom Jazz allein war es unmöglich zu leben. Fred aber, nach wie vor Idealist, verließ Edelhagen nach dessen kommerziellen Eskapaden.

Der Versuch einer eigenen Combo, die seit kurzem besteht, war nicht besonders vom Glück verfolgt und Fred „der ewige Junge“, der Tag und Nacht seine Trompete, eine neue Selmer, mit sich herumschleppt, erklärte, den Beruf aufzugeben, wenn nicht bald etwas Ordentliches käme.

Und es kam. Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist Fred Bunge mit seiner Band bereits in Tripolis bei der amerikanischen Air-Base tätig. Dies ist die erste deutsche Band, die nach dem Krieg in Afrika arbeitet und zwar als ehrenvolle Nachfolger von Les Brown.

Hans Hübner, Wolfgang Buchleiter (as), Willi Sanner, Paul Seitz (ts), Franz Riedel (bs), Hans Reithmayer (p), Wolfgang Schulz (b), Frank Röder (dm) und dem bandleader Fred Bunge (tr) wünschen wir viel Erfolg und „Gut Jazz“.

Der Jazztrompeter

Einzig autorisierte Übertragung der Novellisation des Warner Bros.-Films „Young man with a horn“ der M. P. E. A.

(3. Fortsetzung)

So eine Musik hatte man noch nie bei Galba gehört. Und es sprach sich in der ganzen Gegend herum, daß der meisterhafte Trompeter seit jenem Abend jede Nacht bei Galba auftrat. Der fette Italiener rieb sich zufrieden die Hände. Was machte es schon aus, daß er diesem Art Hazzard eine Gage zahlen mußte, die er nicht wert war, wenn dieser Art solche Freunde hatte, die gratis ein volles Haus machten? Galba's Lokal wurde berühmt. Denn auch Jo und Smoke, der Pianist, der jetzt auch bei Phil Morrison spielte, wollten Art helfen. Galba's Lokal wurde berühmt und ein Anziehungspunkt für das Publikum.

Für Rick bedeutete das alles noch mehr. Er begann richtig zu leben, dort draußen bei Galba. Dort konnte er seine Trompete blasen, wie er wollte.

Eines Tages trat jedoch etwas ein, womit er nicht gerechnet hatte. Er fand eine unruhige, starke Gegenstimme, die seine Musik zu übertönen begann, bis sie eine zeitlang sogar sehr viel stärker war.

„Meine Freundin Amy, Rick“, machte ihn Jo mit einem Mädchen bekannt, als er eines Abends in der Pause von der Bühne kam.

„Guten Abend, Mister Martin, — also dieser Ausdruck in Ihrem Gesicht“, sagte Amy und blickte ihn prüfend an. „Nein, jetzt ist er fort! Als Sie diese Trompete hielten, sahen Sie ganz anders aus.“

Sie war hübsch, apart, fast etwas zerbrechlich. Sie schien eines jener reichen, verwöhnten Mädchen zu sein, die zu Galba kamen, um ihn spielen zu hören. Aber sie war so ganz anders, als alle anderen. Vor allem — sie sagte so verblüffend unerwartete Dinge.

„Sie haben vorhin eine geradezu aufregende Tonmodulation erzielt, Mister Martin! Leute versuchen ja Sicherheit in einer ganzen Menge verschiedener Dinge zu finden. Sie scheinen alle ihre Probleme gelöst zu haben, wenigstens scheint es so, wenn Sie Trompete spielen.“

Ihre Stimme klang wie eine tiefe, dunkle Note. Rick war ganz fasziniert. „Ich verstehe zwar nicht, was Sie meinen“, lächelte er, „aber ich bewundere den Klang Ihrer Stimme.“

„Ich warne dich, Rick“, unterbrach ihn

Jo lachend, „Amy spricht wie ein Handbuch für Medizin. Sie will einmal Ärztin werden und studiert Psychiatrie. Deshalb zerlegt sie gern alles bis ins Kleinste!“

„Jo, kommen Sie, Sie müssen wieder einmal singen!“ Galba stand bittend vor ihr.

Jo erhob sich: „Kann mir denn niemand sagen, warum Sängerinnen nicht auch einmal reden dürfen, sondern immer nur singen!“

„Komm, Jo“, drängte sie nun auch Rick, „bring etwas Leben in die Bude!“

Jo steuerte zur Kapelle hinüber und sang. Sie sang sogar ausgezeichnet. Das fand selbst Amy. Direkt ausgelassen sang sie...

I may be wrong but — —

I think you're wonderful

I may be wrong but — —

I think you're swell

I like your style

I think it's marvelous

I'm always wrong so — —

How can I tell.

All of my hats are unsightly

All of my shoes are a crime

If, dear, in you I've picked rightly

It's the very first time.

You came along

I really think you're wonderful

I think you're grand but — —

I may be wrong.

Rick blieb mit Amy allein am Tisch. Einen Augenblick war er bestürzt. Dieses neue Mädchen verwirrte ihn. Die Art, wie sie weitersprach, als Jo zu singen begann, gefiel ihm gar nicht. Sie sprach durch die Rauchwolken ihrer Zigarette, etwas dramatisch, ziemlich theatralisch, fand Rick.

„Ich gefalle Ihnen gar nicht, nicht wahr?“ fragte sie. Es nützte nichts, daß Rick protestierte. Geradeheraus fuhr sie fort: „Ich weiß, was Sie wirklich denken, und ich verstehe Sie ganz gut. Ich spreche wirklich zuviel.“

Ihre Worte ließen ihn fühlen, daß er ihr etwas Entschuldigendes sagen müßte. Sie erschreckte ihn, verwirrte ihn, aber sie interessierte ihn — alles in demselben Augenblick. Rick hatte nie eine Frau mit scharfem Verstand kennengelernt, und daß Amy einen sehr scharfen Verstand hatte, war klar. Da war irgend etwas in ihr... Sie gefiel ihm nicht — er verstand sie

nicht — aber irgendetwas war doch an ihr.

An diesem Abend war Rick der erste, der die Jam-Session bei Galba verließ. Und er tat etwas, was er nie zuvor unternommen hatte: er brachte ein Mädchen nach Hause.

Als er in ihr Zimmer trat, kam er sich vor wie Columbus. Es war ihm, als ob er eine neue Welt entdeckte. Sie war wie die ganze Amy: zerbrechlich, modern und unklar. Alles war weiß: weiße Vorhänge an den Fenstern, ein weißer Teppich in dem man knöcheltief einsank, und um dieses Motiv noch zu vervollständigen, hockte auf einer großen Glasstange ein riesiger, weißer Papagei.

„Er heißt Luise“, sagte Amy, „und ist mein bester Freund.“

Alles wirkte fremdartig und verwirrend, außer dem großen Flügel, der feierlich und schwarz an einem Ende des großen Raumes stand. Es beruhigte Rick, als er den Flügel sah.

„Spielen Sie denn?“ fragte Rick leicht verwundert, denn es paßte nicht ganz zu ihr.

„Ja, ein Stück: Chopins ‚Nocturno‘. Ich habe mir dazu eigens eine Klavierlehrerin engagiert. Drei Wochen brauchte sie, bis sie es mir beigebracht hatte. — Und wie lange spielen Sie das Dingsda?“

Sie zeigte auf die Trompete.

„Beinahe schon immer.“

„Und haben Sie sich nie etwas anderes gewünscht? Auch nicht als Kind?“

„Eigentlich nicht.“

„Sie müßten sehr glücklich sein!“ Amy war unruhig, als sie fortfuhr. Alles an ihr war Unruhe. Gefährliche Unruhe vielleicht sogar. Aber Rick reizte sie, — wie ein dunkler, samtiger Wasserspiegel war sie, wenn der Wind darüber hauchte. „Bei mir verhält sich die Sache schon wesentlich anders. Zuerst wollte ich Schriftstellerin werden, dann Innenarchitektin, später versuchte ich mich als Pilotin und sogar als Sängerin in einem Café gab ich ein Debut. Es war alles letztklassig!“

„Und nun wollen Sie sich in fremder Leute Kopf verkriechen!“ Diese Antwort Ricks mußte etwas scharf ausgefallen sein, oder er hatte sie an ihrer wunden Stelle gepackt, denn...

(Fortsetzung folgt.)

FÜR DEN JAZZFREUND
Stan Kenton's
Innovation in Modern Music

BILLY BUTTERFIELD	METRONOME ALL STARS
COOTIE WILLIAMS	COLEMAN HAWKINS
DIZZY GILLESPIE	NELLY LUTCHER
STAN HAZELGARD	ART VAN DAMME
BENNY GOODMAN	LIONEL HAMPTON
WOODY HERMAN	TADD DAMERON
PEE WEE HUNT	COUNT BASIE
SONNY GREER	RAY ANTHONY
MILES DAVIS	RED NICHOLS
REX STEWART	LES PAUL
NAT KING COLE	
LOUIS ARMSTRONG	

DIE SCHALLPLATTE
FRIEDRICH REICH G. M. B. H.
 MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber d. Justizpalast
 Verkauf — Versand — Prospekte

PROSPEKTE  INSTRUMENTE

durch

MAX HIEBER
MÜNCHEN AM DOM
 KAUFINGERSTR. 23 / TEL. 24281

schlagzeuge von format - stop - für den professional und amateur - stop - progres

!!! Jazzreferendum

nächste Seite...!!!

Ebenso wie voriges Jahr, bringen wir auch heuer in der Novemmberausgabe des PODIUM'S das Formular des Jazzreferendums für unsere Leser. Bei dem diesjährigen Referendum wurde bereits gleichberechtigt auf deutsche, österreichische und Schweizer Leser Rücksicht genommen. Sie brauchen also nur, lieber Leser, am Kopf des Referendums (S. 12) deutlich ihr Heimatland zu markieren. Die erste Zeile je-

der Sparte (A1) gilt dem besten Ausländer (Amerikaner, Schweden, Engländer usw.) des Jahres 1951, A2 und A3 sind dementsprechend dem zweit- und drittbesten Ausländer des Jahres 1951 eingeräumt, wogegen in die vierte Zeile (I) jeweils der beste Inländer (also für den deutschen Leser der beste Deutsche, für den Schweizer Leser der beste Schweizer usw.) des Jahres 1951 gesetzt werden soll. — Prüfen

Sie also ehrlich! Lassen Sie sich nicht von fremden „autoritären“ Meinungen beeinflussen! Wühlen Sie bitte nicht in Namen herum, von denen Sie den dazugehörigen Musiker nie gehört haben, sondern setzen Sie frisch und ehrlich jenen Favoriten ein, den Sie musikalisch kennen und der Ihnen am Besten gefallen hat! — Wir bitten Sie weiterhin im Interesse eines klaglosen Ablaufs des Referendums deutlich zu schreiben

Die Leser werden gebeten, ihre Einsendungen an die zuständigen Redaktionen zu richten.
Deutschland: München 15, Schmellerstr. 11 — Österreich u. Schweiz: Wien VII, Lindeng. 10

Name des Einsenders: Anschrift:

Alter: Musiker: ja — nein*) Plattensammler: ja — nein*)

*) Nichtzutreffendes bitte streichen

Das nächste PODIUM erscheint
am **15. DEZEMBER 1951**

als

WEIHNACHTS- UND NEUJAHRSNUMMER

Ich bestelle hiemit ein Halbjahrs-, Jahresabonnement*) und bitte Sie, es an folgende Adresse zu richten:

Name:

Anschrift:

Jahresabonnement S 30.— (excl. Porto),
DM 10.— (incl. Porto)

Halbjahrsabonnement S 17.— (excl. Porto),
DM 6.— (incl. Porto)

*) Nichtzutreffendes bitte streichen



Bitte wollen Sie auch ein Halbjahrs- oder Jahresabonnement*) mit beigelegter Weihnachtsglückwunschkarte unter meinem Namen als Weihnachtsgabe an folgende Anschrift senden:

Name:

Anschrift:

*) Nichtzutreffendes bitte streichen

PODIUM-Leser wissen mehr!

PODIUM - JAZZREFERENDUM 1951/52

Das Inlandreferendum gilt für:

DEUTSCHLAND ★ ÖSTERREICH ★ SCHWEIZ

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

1. Wer ist Ihrer Meinung nach der Beste der unten angeführten Sparten?

Trompete	Tenor-Sax.	Baß	Sängerin
A ₁	A ₁	A ₁	A ₁
A ₂	A ₂	A ₂	A ₂
A ₃	A ₃	A ₃	A ₃
I	I	I	I
Posaune	Bariton-Sax.	Schlagwerk	Arrangeur
A ₁	A ₁	A ₁	A ₁
A ₂	A ₂	A ₂	A ₂
A ₃	A ₃	A ₃	A ₃
I	I	I	I
Klarinette	Klavier	Div. Instr. (Vibraphon, Akkordeon, Sopr.-Sax., Violine etc.)	Orchester
A ₁	A ₁	A ₁	A ₁
A ₂	A ₂	A ₂	A ₂
A ₃	A ₃	A ₃	A ₃
I	I	I	I
Alt-Sax	Gitarre	Sänger	Combo
A ₁	A ₁	A ₁	A ₁
A ₂	A ₂	A ₂	A ₂
A ₃	A ₃	A ₃	A ₃
I	I	I	I

2. Welche sind Ihrer Ansicht nach die drei besten 1951 im Inland erschienenen Jazzplatten?

(Titel) (Titel) (Titel)

1. (Interpret) 2. (Interpret) 3. (Interpret)

(Firma) (Firma) (Firma)

3. Welches sind die drei besten Jazzplatten, die Ihrer Meinung nach im Inland herausgebracht werden sollten?

(Titel) (Titel) (Titel)

1. (Interpret) 2. (Interpret) 3. (Interpret)

Ausschneiden und an die Redaktion senden! Einsendeschluß 31. Dez. 1951 (Datum des Poststempels)

frontalini akkordeons - akkordeons der zukunft - jetzt auch lieferbar in oester

— jazztelegramm aus new york — —

unser broadwayreporter walter. a. kohl berichtet



„birdland“ - letzte bastion des bop

Jenen Bop-Anhängern, die mich für manches von dem, was ich in diesem Bericht zu sagen habe, hassen werden, möchte ich gleich am Anfang sagen, daß ich keineswegs zu den „figs“ gehöre, sondern daß ich im Bebop einen der wichtigsten, stärksten und positivsten Einflüsse auf die Entwicklung des Jazz sehe. Nachdem ich so den Mißverständnissen, die sich aus dem Folgenden ergeben könnten, vorgebeugt zu haben hoffe, kann ich mich nun dem Thema selbst zuwenden, das in diesen Tagen in den Jazz-Clubs der 52. Straße und des Broadway viel diskutiert wird.

Mit der abgedroschenen Phrase „Der Bebop ist tot!“ habe ich mich nie befreunden können. Sie ist genau so unsinnig, wie die analogen Phrasen „Swing ist tot!“ oder „Dixie ist tot!“ und ähnliche, die immer dann von den Kurzsichtigen und Engstirnigen, dafür aber Lautstarken, in Umlauf gebracht wurden, wenn der Jazz neue Entwicklungen durchlief; die natürlichste und selbstverständlichste Sache für ein so komplexes und schwer greifbares Phänomen, wie es diese Musikform eben ist. Daß der Bebop tot sei, behaupteten manche schon als er noch kaum geboren war, und über die darauf folgende Kontroverse zwischen den Puristen und Modernisten, die oft auf einer solchen Ebene ausgefochten wurde, daß man sich manchmal schämen konnte, zu den „Freunden des Jazz“ zu gehören, brauche ich hier ja wohl nichts weiter zu sagen; sie ist uns allen noch in peinlicher Erinnerung. In der Tat ist der Bop auch heute noch nicht tot. Er soll auch gar nicht tot sein, denn er hat wie jede andere musikalische Ausdrucksform das Recht zu leben. Aber wer in den letzten Wochen das „Birdland“, die Hochburg der Bebopper am

Broadway, besuchte, der konnte sich des Gefühls wohl nicht erwehren, daß der Bebop — und damit meine ich den reinen, unverwässerten, orthodoxen Bebop — von einer schleichenden Krankheit befallen sein müsse.

Seit die „Bop City“ vor etwa einem Jahr ihren Namen in „Paradise“ umänderte und damit für die New Yorker Bop-Freunde zu einem „Verlorenen Paradies“ wurde, ist das „Birdland“ der letzte Nachtclub wo man Bebop in seiner ursprünglichen, vielumstrittenen, gleichermaßen angefeindeten wie gepriesenen Form hören kann. Seinen Namen hat das Lokal von Charlie „The Bird“ Parker, der hier während der „Kampfzeit“ des Bop sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Gelegentlich ist es, wie der New Yorker Jazz-Jockey Symphony Sid zu sagen pflegt, an der „Jazz-Ecke der Welt“, wo der Broadway und die 52nd Street zusammenlaufen, genau 27 Stufen unter dem Asphalt des Broadway. — Von hier aus wurde die Bebop-Welt mit orientalischem Prunk und Zeremoniell regiert und nebenbei wurde auch Musik gemacht. Und gute Musik! — Thelonius Monk, Dizzy Gillespie, Charlie Parker, George Shearing, Slam Stewart, Oscar Pettiford und alle die anderen Bop-Barone residierten hier und verschlugen der begeisterten Jugend den Atem mit dem absolut Neuen, das sie zu bieten hatten. Der Jazz, der zu jener Zeit in Blues-Riffs und pseudo-klassischen Produktionen erstarrt war, hatte einen Ausweg aus der tödlichen Stagnation gefunden. Hier im „Birdland“ wurde der Samen gelegt, der jetzt aufgeht und reiche Frucht trägt in der Musik eines Lee Konitz, Stan Getz, Herbie Steward, Oscar Peterson, Miles Davis, Joe Roland, Nat Pierce und vor allem Dave Brubeck und Lennie Tristano.

So wie manche Insekten-Spezies verkümmern und absterben, nachdem sie die Befruchtung durchgeführt und damit ihre Lebensaufgabe, die Schaffung einer neuen Generation ihrer Art, erfüllt haben, so begann nun auch in der primären Bebop-Generation

der Abstieg und Verfall. Meine letzten Besuche im „Birdland“ waren traurige Erlebnisse. Sie erwecken die morbide Sensation, die man beim Lesen von Franz Kafka oder Sartre erfährt. Die Atmosphäre ist krankhaft, unangenehm, literarisch und geradezu schmerzhaft peinlich.

Ja, es tut selbst völlig unsentimentalen Menschen richtig weh, die großen Namen des Bebop, die umstrittenen Schöpfer einer musikalischen Ausdrucksform, die für die Entwicklung des Jazz von größter Bedeutung bleiben wird, in dieser Umgebung zu beobachten. Daß das Lokal äußerlich vernachlässigt ist, hat damit gar nichts zu tun. Wie jeder Jazzfreund weiß kann man oft in der verräuchertsten Höhle eine erfreuliche kongeniale und produktive Jazz-Atmosphäre antreffen (obwohl ich dazu sagen möchte, daß ich solche äußeren Umstände nicht für eine Bedingung halte, um guten Jazz zu machen). Nein, was einen hier im „Birdland“ verstört, ist die bei den Musikern und beim Publikum vorherrschende Stimmung. Es ist wie an jenen Schein-Höfen von Königen im Exil, wo eine kleine Schar von exaltierten, enthusiastischen Anhängern krampfhaft versucht so zu tun, als ob alles noch beim Alten wäre, als ob sich gar nichts geändert hätte, während der Außenstehende mit leichter Mühe durch die dünne Tünche der noch aus den herrlichen Zeiten übernommenen Etikette und scheinbaren Sicherheit die Schäbigkeit des abgetragenen Purpurmantels und die herzbe-klemmende Unsicherheit und Ziellosigkeit erkennt.

König im Exil — — damit kann man jene Männer wohl am ehesten vergleichen, die vom „Birdland“ aus das imaginäre Reich des orthodoxen Bebop regieren. In ihren unbestrittenen musikalischen Fähigkeiten sind sie in der Tat Könige, von allen uneingeschränkt geschätzt und bewundert. Aber in die Bewunderung mischt sich leise Trauer darüber, daß es ihnen nicht gelungen ist, den Anschluß an die lebendige Entwicklung zu finden, die von ihnen selbst einst ausgelöst wurde.

Reich - frontalini general-repraesentant morche, wien 1. marc aurelstrasse 5

HOT CLUB MÜNCHEN berichtet . . .

Jeder kennt die Problematik der Jazz-Konzerte: Auf der einen Seite ein ernsthaft interessiertes und begeistertes Publikum, auf der anderen Seite ein rasender, sich amüsieren-wollender Kreis von Halbwüchsigen. So reizvoll nun ein enthusiastisches Publikum auch sein kann, ebenso störend kann es wirken, wenn dessen stürmische Beifallskundgebungen — von keinerlei Fachkenntnis getrübt einfach dann einsetzen, wenn die Lautstärke des Orchesters am größten ist. Der Konzertsaal pflegt sich dann meistens in einen tobenden Hexenkessel zu verwandeln. Leider gelingt es dabei diesen „Jazz-Fans“ — zum Leidwesen der fachkundigen Besucher — auch immer wieder die besten Solis durch Pfeifkanonaden totzujohlen. Angesichts dieser Tatsache wurde 1948 unter dem Präsidium von Kapellmeister Hans Rosenfelder der Hot Club München gegründet, mit dem Ziel, den echten Freunden des Jazz Gelegenheit zu geben, diese Musik in einem gesellschaftlichen Rahmen zu pflegen. Um die Voraussetzung dafür zu schaffen, wurde das Mindestalter der Mitglieder auf 21 Jahre festgesetzt.

Das Veranstaltungsort befindet sich in Schwabing, dem Montmartre von München und trägt durch seine expressionistisch angehauchte Künstleratmosphäre mit zum Gelingen der Klubabende bei. Der Schwerpunkt der Veranstaltungen liegt naturgemäß in den Wintermonaten, in denen jede Woche hier im „Studio 15“ mit bekannten und unbekanntem Kapellen, ein Jazzabend stattfindet. Dabei obliegt es den Musikern jeweils eine reine Konzertstunde, meist in Form einer Jam-Session, frei zu gestalten. Vorher und nachher ist Tanz. Ab und zu stellt sich auch der Nachwuchs vor. Es fehlt ihm zwar noch an Reife und empirischer Ausbildung, er verrät aber zweifellos ein erfreuliches Talent und stilistisches Gefühl. Mit Schallplatten-Sessions sind leider schlechte Erfahrungen gemacht worden. Die Münchener Jazzfreunde ziehen lebendige Originalmusik vor!

Neben diesen Abenden im „Studio 15“ finden im Jahr einige repräsentative Großveranstaltungen statt. Als Nächstes versucht der Hot Club München den Film „Jazz-Cocktail 1951“, den z. Z. der Hot-Club de Belge zeigt, zur deutschen Erstaufführung nach München zu bekommen. Der Film unternimmt einen Bummel durch amerikanische Vergnügungsorte, in denen wir unter vielen berühmten Jazz-Orchestern auch Duke Ellington, Count Basie, Woody Herman, Billie Holiday, Stan Kenton, Gene Krupa, Buddy Rich, Tex Beneke, Rex Stewart und Jimmie Lunceford begegnen. Der Film verspricht zweifellos ein großes Jazzerlebnis zu werden.

Wir werden Ihnen weiter über das Jazz-Leben in München berichten und hoffen Ihnen im Laufe der Zeit die bekanntesten Münchener Kapellen in Wort und Bild vorstellen zu können. Otto Wagner.

Fünf Tage mit Humphrey Lyttelton

Zur Schweizer Tournee des englischen Dixieland-Trompeters

von Walter F. Böhny, Zürich

Ungeduldig schauten wir auf unsere Uhren und blickten nach Norden, um vielleicht den Zug zu entdecken, der uns den großen englischen Dixieland-Trompeter Humphrey Lyttelton und dessen Musiker bringen sollte. Es war ein spannungsgeladener Moment, als wir ihn entdeckten, und die Spannung steigerte sich noch, als die Türen aufgingen. Mit schläfrigen Augen, in einem von der Reise stark zerknitterten Anzug, kam er auf uns zu und begrüßte uns herzlich. Man merkte es diesen Boys an, daß Sie alle froh waren, endlich festen Boden unter den Füßen zu haben, nach sechzehn Stunden ununterbrochener Fahrt. Wir fanden schnell Kontakt und als wir Humphrey und dessen Leute im Hotel verlassen hatten, wußten wir, daß wir hier richtige Freunde gewonnen hatten. Was uns hier und auch später immer wieder auffiel, war ihre wirkliche Bescheidenheit, die frei von allen Starallüren als etwas wirklich Großes betrachtet werden muß. Nach einem kleinen Rundgang durch das dämmernde Basel ging es zu einer kurzen Probe ins Casino. Hier warteten bereits die Schweizer Musiker Claude Aubert (ss), Raymond Blum (tb) und Pierre Bouru, die die Formation vervollständigen sollten. Der Kontakt war sehr schnell hergestellt und die kurze Probe zeigte, auf was sich das vor dem Konzertsaal drängende Publikum gefaßt machen konnte. Hans Philippi, der Präsident des Hot-Club Basel, verstand es in wenigen, markanten Worten Humphrey und seine Leute vorzustellen, welchen der ausverkaufte Saal begeistert jubelte. Lyttelton selbst ist ja bei uns schon längst kein Unbekannter mehr, hat er sich doch dank seiner Schallplatten die Herzen der jungen Jazz-Fans erobert. Wer immer noch zweifelte, wurde bald eines Besseren belehrt, denn schon nach dem ersten Stück, Royal Garden Blues, setzte ein ohrenbetäubender Beifall ein. Dieser wuchs im Laufe des Konzertes zu einem richtigen Orkan an und war für die Musiker noch mehr Ansporn, ihr Bestes zu geben. Humphrey gefiel diese Atmosphäre sehr und er ließ sich immer wieder zu Draufgaben hinreißen. Kein Wunder, daß das Konzert dreiviertel Stunden länger als vorgesehen dauerte. Trotz Stampfen und Pfeifen mußte einmal Schluß gemacht werden und das letzte Stück When The Saints Go Marching In brachte dem sichtlich gerührten Humphrey einen riesigen Blumenstrauß.

Am anderen Morgen ging es weiter nach Bern. Unterwegs plauderten wir von Jazz und ich erfuhr dabei Humphrey's große Favorits. In erster Linie ist dies Louis Armstrong, aber auch Bunk Johnson und King Oliver gehören dazu. Lyttelton besitzt heute in London seinen eigenen Club, der ca. 10.000 (!) Mitglieder zählt. Das Eigentümliche an den Leuten der Lytteltonband ist, daß ein jeder dieser Musiker noch seinen Beruf ausübt. So arbeitet Humphrey als Karikaturist für verschiedene große englische Zeitungen wie Daily Mail etc. Ebenfalls den gleichen Beruf übt der hervorragende Klarinetist der Band, Wally Fawkes aus der auch gezeichnete Kurzgeschichten etc. schreibt.

Das Berner Konzert war wiederum ein riesiger Erfolg. Lyttelton und seine Leute wollten die Gelegenheit nicht verfehlen,

auch den zur Zeit in Bern gastierenden Negerpianisten Joe Turner zu hören. Alle waren begeistert vom leichten Anschlag und der Fingerfertigkeit dieses Musikers.

Der Sonntag brachte dann einen kleinen Ausflug in die Berge. Leider war die Zeit, wie überall, sehr knapp, und kaum hatten wir uns von den schneebedeckten Bergen getrennt, waren wir schon wieder in Bern und saßen im Schnellzug nach Genf. Während einer gemütlichen Unterhaltung auf der Reise erzählte mir der Bassist Micky Ashman von London, seiner Heimat und seinem Beruf. Micky ist von Beruf Ingenieur, spielt erst seit 18 Monaten in der Lytteltonband und hat vor zwei Wochen geheiratet. Johnny Parker, der Pianist, ist ein großer Verehrer von Jelly Roll Morton und Pink Johnson und selbst ein sehr guter Pianist, was er bei den Konzerten mit Solonummern immer wieder bewies. Das Genfer Konzert war wieder ein voller Erfolg und dauerte auch bis spät in die Nacht. Trotzdem wir alle von der weiten Reise des Tages sehr müde waren, nahmen wir die Einladung zu einer Party an. Neben Lyttelton und dessen Musikern nahmen noch einige Genfer wie Lois Chopt u. a. m. teil.

Nach einem wohlverdienten Schlaf, der uns die Nervosität des vergangenen Tages vergessen ließ, standen wir Tags darauf frühmorgens wieder am Bahnhof, um den Zug nach Zürich zu besteigen. Wir alle waren müde und wollten schon dort sein. Wir stritten uns mit Micky Ashman über Bassisten, denn er wollte natürlich seinen Favoriten George Potter vorgezogen wissen. Wally Fawkes, der Klarinetist, hörte immer sehr interessiert zu und erzählte uns dann aus seinem Leben, von seiner Musik und seinen Favorits. Er schätzt vor allem Johnny Dodds und Jimmie Noone, hat aber ebenfalls großen Gefallen am Spiel von George Lewis.

In Zürich angelangt gingen die wenigen Stunden vor dem Konzert sehr rasch vorbei und Humphrey und seine Musiker wurden beim Erscheinen im Konzertsaal mit riesigem Beifall empfangen.

Weary Blues, das erste Thema, verfehlte nicht seinen Eindruck. Humphrey ist ein einzigartiger Musiker, seine Musik kommt wirklich aus dem Innersten, ganz im Gegensatz zu vielen anderen weißen Solisten. Er ist nicht nur ein großer Trompeter, denn er spielt auch noch Schlagzeug, Baß, Piano und Klarinette. In Careless Love zeigte sich das große Können Raymond Blums auf der Posaune, der die schweren Solopassagen rein und sicher meisterte. Claude Aubert auf Sopran-Sax konnte sich leider nicht zurückhalten, Sidney Bechet nachzueifern, was gar nicht zu den nüchternen und frei spielenden Engländern paßte.

Nach dem Konzert waren viele der Meinung, dies sei die beste Formation gewesen, die jemals in Zürich gespielt habe.

Bald ging es ans Abschiednehmen und bedrückt reichten wir diesen lieb gewonnenen Freunden die Hand. Nochmals zogen die Erlebnisse der letzten Tage in Gedanken an uns vorbei. Noch letzte Grüße aus dem bereits fahrenden Zug und sie entschwandnen unseren Augen.

konzertpauken - jazzpauken - alle trommeln und zubehö-

Donaueschingen 1951

30 Jahre sind es nun her, daß die moderne Kunstwelt erstmals aufzuhorchen begann. Weitab von der großstädtischen Exklusivität waren in der kleinen Stadt Donaueschingen zeitgenössische Musikfeste ins Leben gerufen worden. Junge Musiker und Komponisten durften ihr Können und Werk vorführen und, sich gegenseitig aneifernd und diskutierend, eine Atmosphäre schaffender Regeneration entstehen lassen.

Seit 1921 ist nun Donaueschingen alljährlich Ziel und Start vieler hervorragender Talente geworden.

Heuer waren es das Orchester des Südwestfunks und seine Solisten unter Hans Rosbaud, die die größte Aufgabe zu bewältigen hatten, zusammen mit einigen ausländischen Solisten in drei Konzerten sechs Uraufführungen und fünf deutsche Erstaufführungen zu interpretieren.

Nicht alle Werke konnten den Erwartungen entsprechen und doch waren sie notwendig, um die Distanz aufzuzeigen, in der einige mit potentiierter Kraft und musikalischer Klugheit vorausseilen.

Hanns Jelineks „Symphonia brevis“ im strengen Zwölftonsatz (wir hatten schon in Wien einmal Gelegenheit, dieses Werk zu hören) mit dem durch seine Raffinesse hervorstechenden 3. Satz, abstrakt und doch musikalisch, kühl und doch anregend, stand gleichwertig zur Seite Oliver Messiaens Poem „Harawi — Gesang der Liebe und des Todes“. Ein aufpeitschendes Gemisch von Rhythmik, Ekstasik und zauberhafter Klangfülle. Arthur Honeggers fünfte Symphonie, ein klassisch monumentales Werk, ist uns vertraut und weist bereits den Weg zu neuen Erwartungen.

Um noch die umstrittenen Werke aus der Fülle des Gebotenen aufzuzeigen, sei die 3. Symphonie von Hans Werner Henze erwähnt — aufgebläht, eitel und überpropft, das charakteristische Ergebnis einer zu raschen, überhetzten Entwicklung dieses wohl zu den größten Hoffnungen berechtigenden 26jährigen Nachwuchses. Pierre Boulez' „Polyphonie X“ (der letzte Buchstabe scheinbar der mathematische Begriff X) läßt infolge seiner abstrakten Metrik, seiner affektierten Intellektualität beim Zuhörer wohl die Gleichung nicht aufgehen.

Die Anmut, weniger das interpretierte Werk, zwingen zur Erwähnung der armenischen Schwestern Anahid und Maro Ajemian, die Ernst Kreneks Doppelkonzert für Geige, Klavier und kleines Orchester spielerisch darboten.

Mit der Marke „Donaueschingen“ gezielt, von der Perfektion der Auswahl graduiert, wird von hier aus wieder vieles in die großen Säle der Welt wandern — so einer dreißigjährigen Tradition gerecht werdend.

o. ch.

Berliner Festwochen 1951.

von Walter Claas

Zieht man das Fazit der Berliner Festwochen, in denen ein Überschuß an künstlerischen Ereignissen zu verzeichnen war, so muß festgestellt werden, daß die Veranstaltungen zu sehr in die Breite gingen. Künstlerisch Minderwertiges schmuggelte sich ein und drückte so das Gesamtniveau. Es wäre angezeigt, dies bei Wiederholungen zu vermeiden!

Zweifellos gingen die stärksten Anregungen von der Musik aus. Nach der gelungenen „Konsul“-Premiere folgten in der Städtischen Oper zwei ausgesprochen fragwürdige Aufführungen. Die Uraufführung von Malipieros „Fantasien um Callot“ erreichte nur schmalen Achtungserfolg. Das Textbuch greift Hoffmann's Erzählung „Prinzessin Brambilla“ auf und macht daraus ein Gemisch von Oper und Ballett. Es ist ein bloßes Spiel — arm an Handlung. Stimmlich erfüllten nur Irma Beilcke und Herbert Brauer ihre Rollen. — Kein Festspielabend.

„Puck“, von Marcel Delanno erlebte am selben Ort den verdienten Durchfall. Wie man dieses Werk, das nicht einmal Operrettenniveau besitzt, überhaupt aufnehmen konnte, bleibt schleierhaft. Trotz Erwin Bredows ausgezeichneter tänzerischer Leistung war es leider nur ein Sommernachtsalpträum. — Wir wollen es recht schnell vergessen!

Es folgten endlich zwei Abende, die höchsten Ansprüchen gerecht wurden. Fric-say dirigierte Bartoks Ballade „Herzog Blaubarts Burg“ Musikalisch von ungeheurer Dichte offenbart sich hier Bartok als echter Romantiker im modernen Sinne. Zarte Lyrik weicht einer imposanten Steigerung bei der musikalischen Landschaftsschilderung, um wieder bei der Tränetür in eine seltsame unnatürliche Verhaltenheit zurückzusinken. — In den beiden schwierigen Gesangspartien zeichnen sich Ludwig Hoffmann und Maria von Ilosvay aus. Friscay ist der authentische musikalische Leiter und man vergißt die Schwächen des Textbuches und der Regie.

Haupterfolg des Abends aber war zweifellos Cocteau-Strawinsky's „Oedipus Rex“ Adolf Rott meißelt es bildhaft aus Caspar Neher's braungrau wolkenzerfetztem Bühnenbild heraus. Überzeugender Oedipus: Helmut Krebs! Er ist der Dramatik seiner Partie meisterhaft gewachsen. Kein Ausfall neben ihm: Maria von Ilosvay (Iokaste), Wilhelm Lang (Kreon), Gottlob Frick (Teiresias). Nur Hansgeorg Laubenthal als Dolmetscher des lateinischen Textes brachte nicht die notwendige Kühle und Distanz zum Werk mit. Fric-say wieder ein unübertroffener Chor- und Orchesterdirigent, der sich keine Nuance und Phrasierung entgehen läßt.

Das Ballett kam nach „Abraxas“ und

„Columbus“ von Egk (beide Werke seit langem erfolgreich im Repertoire) mit der Uraufführung von Blacher's „Lysistrata“ heraus. Den Erfolg schmälern nicht die Stimmen, die es in hundhammerischer Manier als zu unanständig ablehnen. Blacher, der Meister im Aussparen, holt alle Wirkung aus einem mitreißendem Rhythmus, der besonders im orgiastischen Bacchanal die Beziehung zu Strawinsky nicht verleugnet. Die Tanzpaare Liselotte Köster-Jockel Staal und Friedl Herfurth-Rainer Köchermann treten aus dem von Gustav Blanck konventionell geführtem Ensemble hervor. Artur Rother steuerte auch diese Partitur zum hörbaren Erfolg.

Blacher's „Romeo und Julia“-Oper kam in einer dritten Fassung als Pantomime in der Tribüne heraus. Diese Kunstgattung ist in Deutschland wenig gepflegt. Marcell Marceau, ein bewunderter Gast aus Paris, gab uns das beste Vorbild. Walter Jokisch führte seine Pantomimen noch zu starr und bildlich verhaftet. Am besten gelangen ihm die Randfiguren, z. B. die ihr Spiel nur andeutenden Musiker. Mathieu Lange holte aus dem Kammerorchester und den sehr unterschiedlichen Sängern das Beste heraus. Welche Intensität steckt doch in der ganz sparsamen Partitur, welche moderne, sachliche Lyrik in der Liebeszene?! Wieder ein großer Erfolg für die kleine Tribüne.

Beethovens „Neunte“ und die „Missa“ bildeten den klassischen Rahmen. War jene von Furtwängler, den Berliner Philharmonikern, dem St. Hedwigschor und den Solisten Grümmer, Pitzinger, Anders und Greindl meisterhaft musiziert, so ließ die „Missa“ unter Schuricht dieses hohe Maß geistiger Disziplin vermissen. Ihre Konturen verschwammen, die Fugen waren überhitzt und die an sich hervorragenden Solisten (Weber, Chlose, Schock, Frick) konnten zu keinem Ensemble verschmolzen werden.

Dazwischen drei Konzerte moderner Musik von den Philharmonikern. Die fast ausverkauften Häuser beweisen, daß die moderne Musik ihre Anhänger in Berlin hat. Unter Keilberth spielte Eric Then Berg das Klavierkonzert von Pepping. Die drei Sätze sind reine, unproblematische, vorklassisch orientierte Spielmusik, die bisweilen ohne besondere persönliche Note dahinfließt. Strauß-Reminiszenzen im zweiten Satz sprechen nicht für die Stärke des Werkes. Anschließend Janacek's „Sinfonietta“. Ihr aufgeblähtes Blechbläserensemble und die Neigung zum Schwulst machen gerade dieses Werk des Meisters problematisch. Doch welche moderne Orchestrierung im Gegensatz zu Pepping! Keilberth, vertraut mit böhmischer Musik, brachte es zu einer überzeugenden Wiedergabe.

(Fortsetzung folgt.)

„Musikalische Jugend“ auf breiter Basis

Es ist hoch an der Zeit, von einem gewichtigen Faktor im Wiener Musikleben Kenntnis zu nehmen: Die österreichische Sektion der in Brüssel gegründeten „Fédération Internationale des Jeunes Musiciens“ hat nach drei vorbereitenden Spielzeiten ihre Position soweit gefestigt, daß sie nunmehr entscheidende Erweiterungen wagen darf.

War bisher vor allem die Konzerthausgesellschaft ihr Mentor gewesen, so wird sie nun unter dem neuen Namen „Musikalische Jugend“ von beiden Gesellschaften, also auch von der Gesellschaft der Musikfreunde, weitgehend gefördert. Mit der Entrichtung eines Mitgliedsbeitrages von S 5.— wird automatisch auch die Jugendmitgliedschaft beider großer Konzertgesellschaften erworben. Das bedeutet den Bezug von erheblich verbilligten Karten für alle Veranstaltungen der beiden Gesellschaften und das Vorbezugsrecht für die rasch ausverkauften Konzerte. Wird ein Abonnement der „Musikalischen Jugend“ erworben, so wird der Mitgliedsbeitrag vom Abonnementbetrag in Abzug gebracht.

Die Veranstaltungen sehen zunächst — in enger Zusammenarbeit mit dem „Theater der Jugend“ — zwei große Abonnementzyklen zu je 8 Symphoniekonzerten vor, die als Wiederholungskonzerte der großen Konzertgesellschaften geboten werden. Ein Platz kostet dabei zwischen S 3.50 und S 5.50, ist also für jeden jungen Musikliebhaber (das Alter der Mitglieder liegt zwischen 14 und 24 Jahren) erschwinglich. Die Qualität der Aufführungen ist durch die Auswahl der besten Konzerte gewährleistet und in der Liste der Dirigenten der nächsten Saison findet sich mancher große Name: Böhm, Busch, Gui, Jochum, Keilberth, van Kempen, Klemperer, Klecki, Knappertsbusch, Krauß, Markevitch. Als außerordentliche Konzerte werden drei Konzerte des Karajan-Zyklus für die „Musikalische Jugend“ wiederholt und die

Hauptproben zu mehreren philharmonischen Abonnementkonzerten den Mitgliedern gegen einen Regiebeitrag zugänglich gemacht.

Die nachdrückliche Förderung seitens des Unterrichtsministeriums, der Gemeinde Wien und des Stadtschulrates wird es vielleicht auch ermöglichen, eigene Konzerte mit Programmen zu veranstalten, die von den jungen Musikhörern selbst gewählt werden. Auf jeden Fall finden Kammerkonzerte in eigener Regie statt. Um die 10- bis 14jährigen für die Musik zu erziehen, ist auch an die Veranstaltung von leichten Einführungskonzerten mit Erläuterungen gedacht.

Überhaupt soll sich die Lebendigkeit des Betriebes im kommenden Jahr enger an die westeuropäischen Vorbilder anschließen. Durch die Heranziehung einer Anzahl besonders aktiver Mitglieder für Bürodienst im Konzerthaus, Austauschkorrespondenz, Komitees für Schallplattenveranstaltungen, Studiokonzerte und Diskussionsabende, für das Pressereferat usw. wird die Grundlage für ein „Eigenleben“ der Organisation geschaffen. In Zusammenarbeit mit der deutschen und der schweizerischen Sektion soll auch eine eigene Zeitschrift herausgegeben werden, welche viel zur richtigen Auffassung der guten Musik, besonders auch der modernen Musik, beitragen kann. Wie in den vergangenen Jahren werden wieder die besten, von Jugendlichen verfaßten Konzertkritiken prämiert.

In Salzburg, Linz und vielleicht auch in Graz werden Zweigorganisationen tätig sein. Die „Musikalische Jugend“ Wiens zählte im letzten Jahr 2000 Mitglieder; Brüssel, die Hauptstadt des Gründerlandes, hat heute schon über 10.000 Mitglieder. Die kommende Saison wird zeigen, wie weit diese große Idee auch in unserem, der Musik so eng verbundenen Land gestaltet werden kann.

Dr. Erich Jantsch

Aus dem oberösterreichischen Künstlerbund.

In den Kammerspielen des Landestheaters, Linz, fand als Auftakt zur Herbstsaison des Oberösterreichischen Künstlerbundes ein Abend statt, bei dem nach einleitenden Worten des Schriftstellers Josef Hieß, der in knappen Worten die bisherige Arbeit des Künstlerbundes schilderte, der Direktor des Landestheaters Ignaz Brantner in einer sachlich bekundeten Ansprache seine Verbundenheit mit Kunst und Künstlertum zum Ausdruck brachte. So teilte er mit, die Direktion des Landestheaters habe sich entschlossen, für die Mitglieder des Oberösterreichischen Künstlerbundes eine 40prozentige Ermäßigung der Eintrittspreise zu gewähren. Josef Hieß gab bekannt, daß dem Beispiel Oberösterreichs bereits Niederösterreich und das Burgenland gefolgt sind, die ebenfalls Künstlerverbände mit der Bezeichnung „Künstlerbund“ gegründet haben, ferner entstehen in Steiermark, Tirol und Kärnten ebenfalls dem Künstlerbund ähnliche und in diesen eingegliederte Verbände. Wie er weiter ausführte, seien heuer neben Holz- und Kohlenspenden und Weihnachtsgaben an bedürftige Künstler auch Beihilfen für Freischaffende, neben dem Ankauf von Bildern und Kunstgegenständen vorgesehen. Der Präsident des Oberösterr. Künstlerbundes, Kunstmaler Hans Poliak gab bei einem Presseempfang seiner Freude darüber Ausdruck,

daß im Sommer Prof. Clemens Holzmeister und Dr. Wache dem Künstlerbund als Mitglieder beigetreten sind, er verwies auf eine große Anzahl namhafter Künstler, die durch emsige Werbung sich um den Künstlerbund große Verdienste erworben haben. Die Erreichung des 500. ausübenden Mitgliedes des Künstlerbundes steht knapp bevor.

Tess Drix.

Jochum in Linz

Die Konzertsaison in Linz wurde durch ein großes Symphoniekonzert des Orchesters des Bayrischen Rundfunks unter Leitung von GMD. Professor Eugen Jochum eingeleitet.

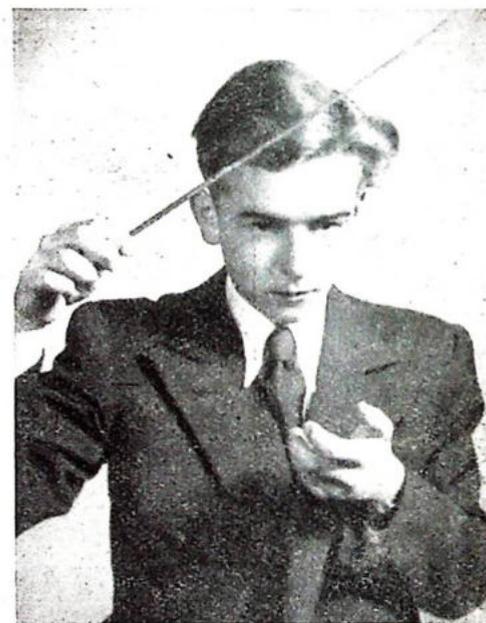
In vorbildlicher Geschlossenheit ging das Orchester des Bayrischen Rundfunks an die zu Beginn gespielte VII. Symphonie A-dur, op. 92 von Ludwig van Beethoven heran. Ohne falsches Pathos den ersten Satz beginnend, steigerte Jochum Tempo und Ton in den folgenden Sätzen zu immer stärkeren Klangeffekten, bis er im Schlußsatz Höhepunkt und Abschluß des grandiosen Werkes voll erreichte. Bis ins kleinste ausgefeilt, mit mathematischer Genauigkeit wiedergegeben und mit unnachahmlicher Grazie jeden Schnörkel nachziehend, zeigte er sich als überaus feinnerviger Musiker, der Temperament und tiefste Innerlichkeit homogen zu vereinen weiß. Gerade die geschlossene Einheit der Gefühlswelt war es, die der I. Symphonie c-moll, op. 68 von Johannes Brahms zu so

ausgesprochen nachhaltiger Wirkung verhalf. Prof. Jochum besitzt neben seinem ursprünglichen Musikantentum tatsächlich den scharfen Intellekt, Empfindungen zu zähmen und mittels Destillation im geistigen Prozeß, neuformend darzustellen. Für seine außerordentliche Leistung dankte ihm und dem Orchester des Bayrischen Rundfunks langanhaltender Beifall des vollbesetzten Saales der Diesterwegschule.

Tess Drix.

Ralph Schmuckenschläger

Der junge Linzer Ralph Schmuckenschläger gehört heute zu den wenigen Talenten auf musikalischem Gebiet, denen mit berechtigter Zuversicht eine bedeutende Zukunft vorausgesagt werden darf. Kaum sechzehnjährig, gehört er der neuen, in linearer Schreibweise schaffenden Kompositionsschule Oberösterreichs an, seine ersten kompositorischen Versuche liegen allerdings über ein Jahrzehnt zurück. Damals mußte noch sein Vater, selbst musikalisch vorgebildet und dem Jungen von jeher in jeder Weise behilflich, die Noten zu Papier bringen, doch lernte Schmuckenschläger das Notenschreiben noch von



dem ABC. Seit wenigen Jahren besucht er das Brucknerkonservatorium in Linz, studiert Klavier bei Prof. Miceva, Musiktheorie bei den Professoren Klein und Dr. Winterberger, will bei Opernchef Siegfried Meik die Kapellmeisterklasse absolvieren. In Kompositionslehre genießt er den Unterricht Dr. Reidingers. Ralph Schmuckenschläger hat als Op. 1 Lieder für Mezzo-Sopran und Klavier oder kleines Orchester geschrieben, weitere Opuszahlen ergaben eine Kammer-symphonie für kleines Orchester in drei Sätzen, eine Symphonie d-moll, eine Sonata brevis (die beiden letztgenannten Werke wurden in Wien verlegt), ein Klavierkonzert und ein Orchesterwerk mit Klavier, „Das Leben der Straße“ betitelt, stehen knapp vor der Vollendung. Schmuckenschläger leitete vergangenen Sommer mit Erfolg das Gasteiner Kurorchester anlässlich einer Veranstaltung, in deren Rahmen Sätze aus seiner Symphonie unter seiner persönlichen Leitung aufgeführt wurden. Nach Absolvierung des Realgymnasiums wird sich Ralph Schmuckenschläger wahrscheinlich vollkommen seiner kompositorischen Tätigkeit widmen.

Neue Aspekte . . ?

Man erwartet eigentlich von Hollywood-Filmen kaum, daß sie ergreifen, erschüttern, ja selten, daß sie überhaupt einen Wesensnerv treffen, der Gedanken und Gefühle eines Europäers zum Mitschwingen bringt. Schuld daran ist wohl in erster Linie ihre wunderschöne und ach so angenehme Verlogenheit. — Welche Verblüfung überrascht aber den biedereren Kinobesucher, wenn er urplötzlich aus der schwarz-weißen oder technicolorierten Kiste der reitenden, schießenden, sterbenden und in Edelmut ersauenden Lancasters Flynns, Waynes, Taylors, kurz die „United Heroes Inc.“, Filme findet, in denen ihm krasse Wahrheit und ein Problem entgegenpringt.

Verschiedene Kritiken konnten es nicht unterlassen auf Mängel hinzuweisen und sich ins Detail zu verlieren, fachzusimpeln und Begleiterscheinungen zu analysieren. Wie sinnlos erscheint dies alles ange-

zu, wir kennen ihn kaum und wenn, so nur aus ziemlich fremd anmutenden Aktionen der Amerikaner in Europa selbst, oder über die mit Sacharin geplasterte Verleihstraße aus Hollywood. Die Schuld trifft jedoch uns nur zu einem verschwindenden Prozentsatz, — wenn in diesem Zusammenhang überhaupt von Schuld die Rede sein kann, — sie führt zurück an jene oben erwähnte Sacharinstraße. Sie ist es, die uns die Moral der Amerikaner mit Konservethik identifizieren läßt, sie trägt die Schuld, wenn wir im Großvater jedes biedereren U.S.-Landsers einen Kit Carson oder „Billy the kid“ vermuten. — Welch Verzerrung!

„Selbstverständlich kennen wir den U.S.-Bürger!“ meint der mit intellektuellem Durchschnittsballast behaftete Europäer. „Wir kennen seine Vorzüge und seine Schwächen. Wir kennen seine Rastlosigkeit, seine Ungeduld, seine Wachsamkeit

eine Operettendiva, die die Stimme verlor und deren oder dessen Misere sich dann in mehr oder weniger Courts-Mahlerischer Manier zum „tragischen“ Ende hinplagte. Doch noch nie trat die Kontrastierung zwischen Alt und Jung, zwischen kaum vergessenen Gestern und schon verflüchtigenden Heute so deutlich zu Tage.

Wie hier klare Jugendfrische und parfümiertes Dahinwelken, Einfachheit, die in ausweglose Problematik, und hysterische Kompliziertheit, die auf einen einfachen Nenner hinstrebt, Liebe, Mitleid, Egoismus und echte Tragik zu einem einzigen Erlebniskomplex gewebt werden, verdient zweifellos das Prädikat „vorläufiges Meisterwerk“. Dies nämlich ist die Überraschung, die uns Hollywood bereitete. Es zeigt Menschen!

Wenn auch die Konzeption zeitweise deutlich sichtbar und besonders am Schluß der „Rosselini“ glamourisiert wird, so bleibt es doch bestehende Tatsache, daß ein jugendlicher Held in der Rolle eines Zuhälters der Zensur durch die Maschen gegangen scheint. Wie kraß unterscheidet sich „Sunset“ gerade hier von „Father of the Bride“, der trotz seines meisterhaften Spiels in erster Linie die süßliche Idealkonservierung des amerikanischen Familienlebens als Eindruck hinterläßt!

Der Mut zum außergewöhnlichen Problem müßte immer und überall Anerkennung verdienen. Wird es aber obendrein noch so interpretiert, daß es nicht nur „nicht peinlich berührt“, sondern tatsächlich ergreift, so wollen wir gerne das spenden, was im verdunkelten Kinosaal nicht mehr Sitte ist — Applaus. f. r. hartauer

Die dritte Dimension.

Dem Freund der modernen Kunst und der Technik der modernen Kunst bot London im Rahmen der britischen Festwochen etwas ganz besonderes. Ein Kino von morgen. Falls morgen der Titel „Kino“ nicht wehmütige Erinnerung an die romantische Jugendzeit einer Musengattung ist, die für die Masse geschaffen wurde.

Der Saal faßt 400 Personen. Ein Studio. Schalldichte Wände, neuestes Maschinenmaterial. Gebaut in einem ganz schlichten Stil mit einer freischwebenden Galerie.

Das Programm: Eine Schau des bisher Erreichten. Das heißt, das Fernsehprogramm des nächsten Senders wird auf die Kinogroßleinwand übertragen — und zwar erstmalig technisch vollendet. — Das Eigenprogramm des Studios wird im Kino von der Fernsehkamera aufgenommen und über das reguläre Programm ausgestrahlt.

Sie sehen zum Beispiel einen Kurzstreifen „Themse“. Ein Ausschnitt. Ein Vogel sitzt auf dem Zweig eines Baumes. Echte Farbtöne, keine Knallfarben, das Bild ist plastisch. Der Vogel zwitschert. Ihr Kopf zuckt in die Höhe. Der Vogel zwitschert über ihnen, füllt den ganzen Raum. Der Ton kommt nicht aus dem Kasten hinter der Leinwand, der Ton ist plastisch. Bei jedem Bewegungsvorgang des plastischen Filmbildes verändert sich auch das Schallbild. Der Ton kommt genau von dem Platz, der dem Bild nach Tonstrahler sein muß.

Immerhin, sie müssen sich eine Brille aufsetzen um das Bild zu bewältigen. Sie müssen ausgeruht sein um diese Versuchsstreifen aufnehmen zu können. Das Kino von morgen wird keine Erholung, nur Anstrengung sein. Aber die Menschen unterziehen sich gerne der Mühsal der Technik.

Trickfilmstreifen. Abstrakt plastischer farbiges Bild. Abstrakt plastischer Ton. Eine weitere Welt farbiger Striche; Spiralen, einzelner Töne und Folgen. Wo endet dieses Spiel?

Fritz Lindner



Gloria SWANSON
und
William HOLDEN
in
„Sunset Boulevard“

sichts der großen, ja gewissermaßen überwältigenden Tatsache, daß durch das widerlich dicke Make-up von Hollywoodfilmen, wenn auch im Embryonalzustand, letzten Endes aber doch Lebenseigenart und Lebensatmosphäre hindurchschimmert. Das Tor zu dieser positiven Feststellung heißt „Sunset Boulevard“. Billy Wilder führt Regie und wir verdanken ihm bis dato schon eine Reihe von erlebnisreichen Filmen. Wie weit es seinem Hinzutun anzurechnen ist, oder ob dieser Film schon seine Wesentlichkeit vom Buch her erhalten hat, kann an Hand der vorgeführten Kopie nicht mehr festgestellt werden. Was jedoch so in Erstaunen versetzt und zu dieser Polemik die Veranlassung gibt, ist das Problem. Und welches ein Problem!

Innerhalb der letzten Jahre boten sich dem Europäer unzählige Gelegenheiten festzustellen, wie wenig der Amerikaner von und über Europa weiß, und wie hilflos er der Tatsache gegenübersteht, es auch noch verstehen zu sollen. Unsere Überlegenheit wird aber zur Beschämung, wenn wir uns vice versa einmal bemühen, den „american way of life“ zu ergründen. Geben wir es

und sein Mißtrauen. Es mag von noch nicht psychisch überlebtem Jagen, Reiten, Schießen und Erobern herrühren. Wir kennen sein Aufgehen in der Normalisierung, in der Autorität, sein durch Zivilisation sublimiertes Leck in der Kultur und so weiter und so fort...“

— so sagt er, weil er es dachte, aber zum Erleben wurde ihm noch herzlich wenig Gelegenheit geboten. Er kennt nicht den Menschen, weiß aber um die Typisierung, er nimmt die Schablone als Problem, er muß sie nehmen, weil ihm bisher nichts anderes gezeigt wurde. Ja, es gab Meilensteine der Menschlichkeit auch in der Traumfabrik in Kalifornien „Best Years of our life“, zum Beispiel. Mit einiger Anstrengung ließen sich noch ein paar finden. Viele jedoch nicht. „Sunset Boulevard“ zählt jedoch zu den Wenigen. Vielleicht weniger vom Gesichtspunkt der Person her, als von der des Problems. Das alte Lied vom überlebten, überholten, ausgedienten Künstler, der sich noch immer in die Illusion seines einstigen Erfolges einspinnt, war schon des öfteren da. Nur war es eben damals ein Operettentenor oder

„Der Kinobesitzer und die kulturelle Aufgabe des Films“

Von Klaus Bertram

Wir befinden uns heute in einem kulturellen Streit der Meinungen, aus dem sich noch immer keine klare Richtung abzeichnen will. Wenn wir den Sektor Film betrachten, der ja in stärkster Maße wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses getreten ist, dann allerdings will es scheinen, als gäbe es nur zwei verschiedene Arten von Filmen: gute und schlechte. Natürlich ist diese Unterteilung etwas grob getroffen, denn es gibt noch eine Mittelmäßigkeit, die sozusagen jenseits von Gut und Böse liegt. Aber sie steht darum nicht zur Diskussion, weil sie keinen Schaden anzurichten vermag und den Geschmack keiner Bevölkerungsschicht verbiegt. Darum eben jenseits von Gut und Böse.

Selbstverständlich läßt sich keine vollständige Norm darüber aufstellen was gut und was schlecht ist. Eine solche Entscheidung wird immer mehr oder minder persönlich sein, aber es läßt sich etwa doch feststellen, ob ein Film angetan ist den Geschmack zu bilden oder ihn zu verderben, denn eine große Linie — die sich freilich im Laufe der Jahrzehnte wandelt — über schön und häßlich, auch im geistigen Sinne, zieht sich immer durch unser Dasein.

Das griechische Schönheitsideal ist in den breiten Bevölkerungskreisen überholt. Wer aber diktiert den Wandel eines „Ideals?“

Wir erinnern uns alle an jene Jahre, da Frauen knabenhaft schlank zu sein hatten. Das prägte sich naturgemäß auch im Film aus. Silvana Mangano brachte uns den heute sprichwörtlich gewordenen „Atombusen“, der allerdings für Amerika durchaus keine Neuheit war. Man denke nur an Jane Russel („Geächtet“) und andere Hollywood-Stars.

Aber auch um diese aufkrozierten „Ideale“ geht es in dieser Betrachtung nicht, denn ein Film kann durchaus gut sein, selbst dann, wenn die weiblichen Darsteller hinsichtlich ihrer Erscheinungsform unserem Geschmack nicht entsprechen.

Entscheidend ist und bleibt immer der Stoff und seine Tendenz. Man braucht nicht zu fürchten, daß der Cowboy-Film moralischen Schaden anzurichten vermag, nur weil darin raue Sitten herrschen, weil geraubt, geboxt und geschossen wird. Der Schluß bringt immer den Sieg des Guten über das Böse. Was schon bei den Kriminalreißern nicht immer der Fall ist, vor allem dann, wenn sie „realistisch“ gestaltet worden sind.

Aber es scheint — und mancherlei Aussagen unserer Kriminalisten und Richter

haben, das bestätigt, — daß auch dieses Genre nicht oder kaum aktiven Einfluß auf das Publikum hat, selbst wenn es sich um Halbwüchsige handelt.

Viel verderblicher ist die Wirkung, die von sogenannten Sexual-Film ausgeht und von jenen halbseidenen Erzeugnissen, die, mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen verbrämt, geradewegs auf die Empfindlichkeit des sexuellen Instinkts zusteuern. Diese Filme aber sind heute noch immer die besten „Kassengeschäfte“. Ursprünglich glaubte man, es sei dies ebenso eine vorübergehende Konjunktur, wie wir sie kurz nach Kriegsende mit den Cowboy- und Gangsterfilmen erlebten. Aber dem scheint nicht so zu sein. Auch das erotische Moment in thematisch ansonsten anders gelagerten Streifen ist unverändert zugkräftig geblieben. Da ist es dann kein Wunder, wenn der Kinobesitzer, der allein auf das Geschäft ausgeht, zuerst nach solchen Produkten greift und versucht, mit ihnen möglichst lückenlos einen neuen Spielplan aufzubauen. Die Presse erhebt von Zeit zu Zeit eindringlich die Forderung nach dem guten Film. Sie greift Produktion, Verleih, Lichtspieltheater ob minderwertiger Erzeugnisse an. Aber es ist schwer, die Quelle dieses Übels zu verstopfen. Der noch immer einflußreichste Mann in dieser Reihe, zugleich der unmittelbare Vermittler zwischen Produktion und Publikum, ist der Kinobesitzer, denn in seiner Hand liegt die Auswahl. Da heute das Angebot weit aus das Bedürfnis übersteigt, ist es ihm gegeben, aus der Fülle das Beste auszuwählen. Daß dem leider nicht so ist, beweisen die Ankündigungen.

Noch immer beherrscht der minderwertige, geschmacksverbildende Film den Markt und — das Publikum! In den wenigsten Fällen weiß der Zuschauer überhaupt, warum ihm gerade dieser und nicht ein anderer Streifen gezeigt wird.

Der Kinobesitzer kann und muß ein Kulturträger sein! Er ist es heute nicht, wenn man von einzelnen Fällen absieht. In Köln geschah es vor gar nicht langer Zeit, daß ein Kinobesitzer sich für einen künstlerisch hochwertigen Film entschied, sehr viel Geld in die Werbung steckte und trotzdem erklärte, daß dieser Film kein Geschäft werden würde. Auf die Frage eines Journalisten, warum er ihn dann abgeschlossen hätte, soviel Geld ausgabe und sich soviel Arbeit um diesen Streifen mache, antwortete er erstaunt: „Weil das ein Film ist, der es verdient!“

Dieses verbürgte Geschehen beweist, daß es in Deutschland auch durchaus Kinobesitzer gibt, die in ihrem Beruf eine Mission sehen und nicht nur eine Möglich-

keit, mit den niederen Instinkten einer großen, urteilslosen Masse mehr oder minder leicht Geld zu machen. Aber solche erfreuliche Erscheinungen sind, auf die Breite bezogen, leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenn sich in verschiedenen Großstädten nach und nach sogenannte „Studios“ ausschließlich dem wertvollen Film widmen, gegebenenfalls — je nach der Zahl ihres Stammpublikums — mit täglichem Programmwechsel, so kann das freilich heißen, daß sich sowohl Theaterbesitzer wie auch ein bestimmtes Publikum der eigentlichen Aufgabe des Films mehr und mehr bewußt werden.

Es soll und kann dann nicht heißen, daß nur das problemgeschwängerte Thema gut und wertvoll ist. Die flüssige, unbeschwertere Unterhaltung, die Komödie, das Lustspiel, ja selbst der Schwank haben ihre Aufgabe zu erfüllen. Aber billige Blödeleien haben mit Humor ebenso wenig zu tun, wie etwa die Sorgen eines amerikanischen (oder sonstigen) Millionärchters, das nicht weiß wie es seine Zeit vertreiben und mit den Männern spielen soll.

Jene Filme aber, die sich unserer Gegenwart, unser aller Sorgen und Nöte annahmen — sie kamen in den meisten Fällen aus Italien und Frankreich — gingen im Wust des allzu Durchschnittlichen unter. Soweit sie überhaupt von den Kinobesitzern auf den Markt gebracht wurden.

Es sollte eine wechselseitige Einwirkung zwischen Publikum und Lichtspielhaus stattfinden. Einer hat den anderen zu erziehen. Das muß nicht in Boykott ausarten unter erwachsenen Menschen. Aber noch kein Theater ist daran zugrundegegangen, wenn es bei einem schwierigen Film eine geringere Besucherzahl aufzuweisen hatte.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, eine neue „Patentlösung“ aufzuzeigen, die dem Kinobesitzer seinen Auftrag als Kulturträger beweist und zugleich den Weg zum Ziel vorzeichnet. Es würde ja schon genügen, wenn noch mehr, als die vorhandenen Verantwortungsbewußten, ihre Mission erkennen möchten und von sich aus die nötigen Konsequenzen zögen.

Das Publikum aber sollte es ihnen danken.

Wenn wir auch heute noch feststellen müssen, daß der geistige und seelisch Umbruch, den der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen auslöste, noch keinesfalls beendet ist, so ist es doch bitter nötig, ihm eine innere Richtung zu weisen, die gerade auf dem Gebiete des Films von besonderer Nachhaltigkeit wäre.

Auch Spanien wird interessant.

Die Kantine im Filmatelier Geiselgasteig ist momentan ein interessantes Studienfeld, der Treffpunkt aller Filmschaffenden, die mit den noch vorhandenen Resten von Optimismus auf Besserung der derzeitigen Filmsituation warten. Alles ist da — es wird ja nichts oder beinahe nichts gedreht. Man trifft sich daher zum täglichen Plausch beim Mittagstisch. Auffällig vor allem die vielen österreichischen Produzenten und Mitarbeiter — sie sind scheinbar die Einzigen, die noch arbeiten. Hauptsächlich die Leute um Karl Ehrlich (Vindobona-Film) und Willi Forst.

Edie Wieser, der gerade aus Innsbruck kommt, weiß Interessantes über Spanien zu berichten.

3 Monate hat er im vorigen Herbst und 2 Monate heuer im Frühjahr dort gedreht: einen Spielfilm „La Feé (Der Glaube)“ und einen abendfüllenden Dokumentarfilm über Spanien. Die Studios in Madrid, sechs an der Zahl — das größte ist das „Charmatin-Atelier“ — sind modernst eingerichtet. Die Produktion aber ist mit 20 bis 30 Filmen im Jahr verhältnismäßig klein. Deutschen und Österreichern gegenüber sind die Spanier höchst freundlich eingestellt und eine laufende Co-Produktion wäre aus diesem Grunde leicht möglich.

Schwierigkeiten bereitet eigentlich nur die Wahl der Stoffe, die für beide Länder gleich gut geeignet wären. Spanien schweigt noch immer im historischen Konservatismus. Die nötige bauliche und landschaftliche Kulisse ist ja da, aber der Reiz der Neuheit für das übrige Europa wäre bald dahin. Die Produktionskosten sind ungefähr um ein Drittel geringer als in Deutschland. Schauspielermaterial ist prachtvolles vorhanden, nur an guten Regisseuren herrscht merkbarer Mangel. Das dort herrschende Klima begünstigt das ganze Jahr hindurch Außenaufnahmen und die billigen Lebensbedingungen sind eine berücksichtigenswerte Tatsache. — Also auf nach Spanien.



Donald O'Connor, Patricia Medina

*„Francis,
der Regimentsesel“*

Lustspiel der Universal International, täglich
Forum

William Holden, Nancy Olson,
Barry Fitzgerald

„Kidnapper am Werk“

ein Kriminalfilm der Paramount, demnächst
Kreuz-Kino, Stafa-Kino, Votivpark-Kino

ALLE
FILME
IN



1st Lady of Song Doris Day,
Gordon Mac Rae, Szöke Szakall

„Bezaubernde Frau“

Technicolorfilm d. Warner Bros., demnächst
Opern-Kino Imperial-Kino



Ingrid Bergmann, Joseph Cotton
Michael Wilding

„Sklavin des Herzens“

Technicolorfilm d. Warner Bros., demnächst
Forum



DEUTSCHER
SPRACHE



„Bonn“-boniere:

Provisorisch oder provinziell?

Bonn versucht es mit einem neuen Intendanten. Aber Pempelfort ist ein viel zu belebter Mann, um für wirkliches Theater zu bürgen. Er ist verliebt in „seine“ Idee des Welttheaters, in welche, melodische Schönheit; unter seinen Händen wird der espritvollste Dialog zum Oratorium. Die Leute da oben auf den Brettern singen sich an, statt sich Gegensätze vorzuwerfen, sie sind alle ein bisschen zu wohlgezogen, um leidenschaftlich zu sein. Das Theater lebt aber nicht von schöner Sprache (Claudel, Eliot, Frey), sondern von starken Naturen, die von den Eingeweiden her gegeneinander gerissen werden. Was uns auf dem Theater fehlt, ist nicht die höfliche, schlanke Gebärde, gute Manieren und edle Gefühle — uns fehlt ganz einfach der Mut zum Schrei. Pempelfort will das nicht wahrhaben, ihm ist der Achtungserfolg lieber. Er hatte ihn auch gleich in der „Heiligen Johanna“ (Shaw), mit der er in Bonn debütierte. Aber einen Spielplan gibt's da, o weh! Man läßt die Kölner Oper (wohl die beste in Westdeutschland) mit der „Entführung“ gastieren und drei Tage später die Aachener mit „Carmen“. Da wußten selbst die Bundestagsabgeordneten im voraus, wie blamabel es für die Aachener ausgehen würde.

Die Elly Ney hat den Bundespräsidenten übrigens an Popularität ausgestochen. Das kommt davon, wenn Schnapsfabrikanten (oder Verwandtes) Kulturpolitik machen. Erst haben sie die Ehrenbürgerin ihrer Stadt mit 16 zu 12 rausgeschmissen, und jetzt darf sie durch die Hintertür wieder herein. Und 17 wohltemperierte Bonner Chöre machen ein Volksfest daraus, die Konzerte Elly Neys vor 3000 Hörern waren

eine Demonstration. Sie spielte Brahms demollt mit einer unerhörten Versenkung in das Werk. Das war die Klavier-Symphonie, die Brahms wollte: der Kopfsatz ganz hart, wie von einer Löwenpranke aufgegriffen, das Adagio dicht am Choral, ohne Sentimentalität.

Ich kann mir nicht helfen, mir geht's in Bonn immer so: das Kellertheater (ohne jeden Zuschuß) interessiert mich mehr als die ganze Städtische Bühne mit ihrem Neon-Terror. Da unten sitzt man mit 50 anderen quasi auf der Bühne wie zu Molieres Zeiten. Die paar Akteure zerren einen gelegentlich am Schlips, aber das schadet gar nichts, man hockt mit brennenden Augen dabei und sieht, hört, schmeckt einen Anouilh („Romeo und Jeannette“) wie noch nie. Das Stück könnte besser sein, der oder jener Schauspieler auch, Wim Schroers als Lucien aber und Kurt Hoffmann, der die Leitung hat, als Vater, können sich überall sehen lassen.

Wer sich in Bonn nach 23 Uhr noch vergnügen will, ist übel daran. Der OB will nun mal kein „Nachtleben“. Man will trotz allem Provinz bleiben. Große, rühmliche Ausnahme das „Carlton“. Erich Becker kratzt in jedem Monat irgend was aus der Spitzenklasse zusammen. Im September: Nina Konsta, die sich selbst empfiehlt, die Groschetti-Sisters mit passabler Akrobatik, Emo Golbig's Quartett hat sympathische Einfälle und macht's wohlthuend leise. Im Oktober war die Argentinierin La Elena da, sie muß schon Beine machen, wenn sie ihren Ruhm noch naheilen will. Also im „Carlton“ kann man sich schon niederlassen. R. W.

Entfesseltes Theater!

Wir wollen ein großes Interview mit Frankfurts Generalintendanten bringen. Aber Harry Buckwitz entfesselte das Theater, das heißt, er baut! Wir sahen und hörten ihn nur telefonieren, konnten aber ein wenig in die neuen Räume blicken. Eine ganz modern eingerichtete Bühne. Drehbühne von 36 m Durchmesser, mit der Möglichkeit einen großen Wagen bis über das Orchester hinauszufahren. Der Wagen wiederum hat nochmals ein „Drehbühnenchen“ von ungefähr 15 m Durchmesser. Wir glauben, daß Generalintendant Buckwitz, der Unermüdete und überall Eingreifende, uns mit seiner Bühne noch große Überraschungen bereiten wird. Hoffen wir, daß er sich auch im Laufe der Zeit ein Ensemble heranziehen kann, daß dieser Bühne gerecht wird. Stengel.

Frankfurts Komödienhaus wurde neu eröffnet mit „Giroflé-Girofla“. Das alte bekannte Stück trägt den Untertitel „Der geraubte Zwilling“. Peter Hamel, der Regisseur und Mitarbeiter formte und änderte aber so stark, daß wir in aller Freundschaft vorschlagen wollen: „Die geraubten Möglichkeiten“. Aber warum nicht Kabarett als Theaterabend? Herbert Freund, der neue Ballettmeister, studierte ein paar ausgezeichnete Ballettnummern ein. Wir freuen uns alle auf seine kommenden Arbeiten. Peter Hamel, der schon so oft verblüfft hat, hätte sich nur die Hälfte von dem einfallen lassen sollen, was er hier in komprimierter Form auf das erstaunte Frankfurter Publikum losläßt. Hoffentlich haben alle den feinen Witz des Ganzen gemerkt. Elisabeth von Lüdinghausen, blauberockte Giroflé und rotberockte Girofla verblüfft nicht nur durch blitzschnelle Umzüge sondern erst recht dadurch, daß es ihr gelingt mitten in dem entfesselten Zauber ein paar rührende, zarte Sätze so zu bringen, daß wieder ein Mensch auf der Bühne steht. Karl Lielen hat sich mit dem „Marasquin“ in Frankfurt sehr gut eingeführt. Weiterhin konnte man das Gefühl nicht los werden, daß auch auf der Bühne einiges Erstaunen darüber herrschte, was aus dem Stück geworden war. Die letzte Entscheidung liegt beim Publikum. Läßt es sich auch entfesseln, dann ist der Abend ein Gewinn.

Erich Reincke.

Bartok- und Strawinskij-Ballette.

Im New York City Center of Music and Drama in der 55. Straße hat sich für drei Wochen das New York City Ballett etabliert, eine Tanzgruppe, die erst vor drei Jahren zusammenfand und heute schon zu den allerbesten der Welt zählt. Freilich, sie haben George Balanchine als künstlerischen Leiter, den wahrscheinlich besten lebenden Choreographen. Sie haben ferner Leon Barzin, einen ungemein fähigen Dirigenten und sie haben großartige Tänzer, Maria Tallchief etwa, die halb schottisches, halb indianisches Blut in den Adern hat, oder Andre Eglevsky. Sie haben aber auch das vielleicht größte Plus, das eine Ballettkompagnie haben kann, nämlich den Mut zu einem ernsten und anspruchsvollen Programm. Nirgends in der Welt kann man heute eine solche Schau der bedeutendsten modernen Ballette sehen, wie sie hier in drei Wochen geboten wird.

Die New Yorker Sensation war unzweifelhaft die Erstaufführung von Bela Bartoks Pantomime „Der wunderbare Mandarin“. Nie ist stärkeres und wirksameres musikalisches Theater geschaffen worden als hier, selten auch eine so schneidende und scharfe Musik, die alle die seltsamen und bedeutungsvollen Vorgänge auf der Bühne bis auf den Grund zu durchleuchten scheint. Die Aufführung in der Choreographie Todd Bolenders war auch für „Abgebrühte“ atemberaubend in ihrer Kraft und Dichte, unvergeßlich in jener Szene, da der gehetzte Leichnam des Mandarins, in der Schlinge zappelnd, in unerfüllter Sehnsucht seine Arme nach dem Mädchen ausstreckt. Der Erfolg beim New

Yorker Publikum war so groß, daß zwei zusätzliche Aufführungen angesetzt werden mußten!

Das zweite Ereignis dieser Ballettsaison, besonders für einen entwöhnten Europäer, war Strawinskij's „Orpheus“ in der Choreographie Balanchines. Strawinskij hat selbst bekannt, daß Balanchine der einzige war, der seinen Intentionen voll gerecht wurde und für ihn ist auch „Orpheus“ geschrieben, in seiner statischen Verhaltensweise und knappen, faszinierenden musikalischen Diktion eines der großen Meisterwerke der Ballettliteratur. Balanchine hat auch „Jeux de cartes“ und „Der Käfig“ (nach dem Konzert für Streichorchester in D) in schönen Aufführungen herausgebracht. Ein Märchen voller bezaubernder Poesie, wie man es sich für die Wiener Aufführung auch gewünscht hätte, war „Der Feuervogel“ in der Choreographie Balanchines, den Bühnenbildnern und Kostümen des großen Malers Marc Chagall und mit Maria Tallchief als Feuervogel. Zwei Ballette Benjamin Britens, „Jinx“ und „Illuminations“ (nach der Musik für Sopran und Streichorchester), „Der verlorene Sohn“ von Prokofieff, „Divergimento“ von Alexej Haieff, „The age of anxiety“ von Leonard Bernstein, „A la Francais“ von Jean Francaix, und „Das Duell“ von Raffaello de Banfield vervollständigen dieses einzigartige und vorbildliche Programm, aus dem noch die phantastische Vision Balanchines in Ravels „Là Valse“ besonders erwähnenswert erscheint.

Dr. Erich Jantsch.

Akademiekammerchor.

Unter der Leitung von Prof. Ferdinand Großmann eröffnete der Akademiekammerchor einen Zyklus „Musica viva“ im Mozartsaal. Das Programm umfaßte Werke zeitgenössischer österreichischer Komponisten. Als die besten Chorwerke dieses Abends zeigten sich die von J. N. David, Spitzmüller und Anton Heiller. Die Werke verraten kontrapunktisches Können, doch wenig Empfindung — das Gefühl wird ausgeschaltet und mit Gewalt eine persönliche Note gesucht. Ja, ein Kontrapunkt dient als technisches Mittel für eine Komposition, ist aber nicht die Komposition an sich. Dazu braucht man etwas mehr.

Der Abend war eine große Leistung des Akademiekammerchors und seines Dirigenten Prof. Ferdinand Großmann. W.

75 JAHRE MUSIKVERLAG DOBLINGER

J. Mainzer gründete 1816 in der Goldschmiedgasse in Wien eine Musikalienhandlung, die 1857 von Ludwig Doblinger übernommen wurde, der sie von da ab unter seinem Namen weiterführte. Als aber 1873 das Haus demoliert wurde, übersiedelte die Firma in ein kleines Lokal in der Dorotheergasse. Die ungünstige Lage in dieser verkehrsstillen Gasse und der katastrophale Börsenkrach 1873 hatten zur Folge, daß das Geschäft immer mehr zurückging.

3 Jahre später, am 1. August 1875, übernahm Bernhard Herzmannsky senior die Firma. Dank der zielbewußten Tatkraft und der angestrengten Leistungen entwickelte sich das kleine Geschäft im Laufe der Jahre zu einem der ersten Musik-Sortimente und Antiquariatshandlungen Österreichs und Deutschlands. Bald genügten die anfänglich kleinen Räumlichkeiten nicht mehr, und es wurde nach und nach erweitert und vergrößert und heute nimmt die Firma, nachdem bereits 1911 das Haus Dorotheergasse 10 in den Besitz Herzmannsky's übergang, alle Parterre- und Kellerräume, sowie den ganzen ersten Stock des Hauses ein.

Während Doblinger sich nur auf das Sortiment und Antiquariat beschränkte,

eröffnete Herzmannsky bald eine rege Verlagstätigkeit. Unter anderem erschien eine große Reihe von Werken C. M. Ziehrers, die bald Weltverbreitung erlangte. Erwähnenswert aus der Fülle der verdienstvollen Ausgaben des Verlages sind aus dieser Zeit die Unterrichtswerke von Hans Schmitt, Professor am vormaligen Wiener Konservatorium. Vom Verlag propagandistisch unterstützt fanden sie Einführung in fast allen Kulturstaaten der Erde.

Eng verwoben ist die weitere Entwicklung mit dem Aufblühen der nachklassischen Wiener Operette, beginnend mit C. M. Ziehrers Operette „Die Landstreicher“, im Sommer 1899. In den folgenden Jahren kamen die großen, durchschlagenden Erfolge, die den Ruhm der Wiener Operette und des Verlagshauses Doblinger in alle Welt hinaustrugen: Operetten von Lehar, Oskar Straus, Fall, Eysler und Nedbal, sowie Ralph Benatzky, der zusätzlich mit seinen Liedern große Erfolge errang.

Aber auch die ernste Musik wurde nicht vernachlässigt. So wurden vor allem der größte Teil des Werkes von Ernst von Dohnányi, und vielen anderen erworben.

Nach dem plötzlichen Tod von Herzmannsky senior am 18. Mai 1921 übernahm

dessen Sohn das Geschäft. Ihm lag vor allem das junge zeitgenössische Schaffen am Herzen und er verstand diesem, durch seine ab 1924 ständig im eigenen Musiksalon durchgeführten Hauskonzerte bald Geltung zu verschaffen. Viele hoffnungreiche Talente wie Otto Siegl, Josef Meßner, Marco Frank, Alfred Uhl und viele andere fanden den Weg in die Öffentlichkeit.

Die moderne Unterhaltungs- und Schlagermusik durch geschickte Produktion und Propaganda geleitet, brachte mit Komponisten wie Hermann Leopoldi, Karl Föderl, Hans Lang, Karl Loubé, Heinz Sandauer, Robert Katscher u. v. a. bald große Erfolge und auch Gewinn.

Nach 1945 mußte sowohl das Sortiment als auch das Verlagsschaffen neu aufgelegt werden und es entstand bald trotz der schwierigen Zeiten eine umfangreiche Reihe von Unterrichtswerken auf allen Gebieten, von Werken der Blasmusik — und auch das Unterhaltungsrepertoire, vor allem mit viel Filmmusiken, kam wieder voll zur Geltung.

Wenn heute der Verlag und die Firma das 75jährige Bestandsjubiläum feiern, so können sie mit Stolz auf ein dreiviertel Jahrhundert regen, erfolgreichen aber auch verdienstvollen Schaffens zurückblicken und das Wohlwollen der vielen Freunde die sie erworben haben.

RESI MEDRANO EUROPAS BESTE REITERIN IST FÜR IMMER VON UNS GEGANGEN.

Zirkus, strahlende Manege, erregende, spannungsgeladene Atmosphäre, atemberaubende Kunststücke, ungläubiges Staunen, Raubtiergeruch, todesmutige Artisten, befreies Lachen...

Reiter, Dompteure, Clowns, Magier und Tiere aller Art, große und kleine, wilde und zahme, aber alle fügen sich ein in das pausenlose, exakte Abrollen des Programms.

Zirkus! Das ist eine eigene Welt, wer ihr verfallen ist, kommt nicht mehr los. Halbheiten gibt es da nicht. Der Zirkus verlangt den ganzen Menschen, mit Haut und Haar, Körper und Geist. Und nicht nur das. Auch die Nachkommen bekommen diesen unbändigen Drang mit, der sie mit allen Fasern in die Manege zieht und nie mehr losläßt. Es ist keine Gewalt, die einen zwingt, es zu tun, man muß ihn einfach lieben, den Zirkus, denn er ist die Heimat, mag er nun in dieser oder jener Stadt, in nahem oder fernem Land seine Zelte aufschlagen.

Wird in diese Welt ein neues Leben hineingeboren, dann nimmt es die ganze Gemeinschaft wie eine große Familie auf, Menschen wie Tiere, und es ist selbstverständlich, daß diese Liebe erwidert wird. Schon als kleines Kind fühlt man jeden Schmerz der Tiere wie einen eigenen Schmerz.

So vertraut wuchs auch, geboren im

Jahre 1911, ein kleines Mädchen auf; ein kleines Mädchen, von dem man später sagen sollte: Die beste Reiterin Europas! Mit neun Jahren schon begeisterte sie mit ihren Evolutionen zu Pferd die halbe Welt. Die große Liebe zu den Tieren und das gewisse, undefinierbare, aus der Vertrautheit erwachsende Fluidum, das die Tiere fühlen läßt: Das ist dein Herr und Meister! zusammen mit einem unbändigen, eisernen Willen ließen diese Frau Leistungen vollbringen, die einen großen Namen vielleicht noch bekannter gemacht haben: Medrano, Resi Medrano, die beste Reiterin Europas, die auch eine erstklassige Dompteuse war, ist nicht mehr. In Viareggio wurde sie, begleitet von allen, die sie liebten, zu Grabe getragen. Cocteau, der dem kürzlich verstorbenen Francois Fratellini unvergeßliche Worte gewidmet hat, schreibt über Resi: „Keine Reiterin wie sie, konnte sich von ihren Pferden so lieben lassen. Verschweigt schien sie mit der Seele und dem Körper der Tiere.“

Ein wenig Erde aus Wien, in einer Urne mitgebracht, rieselte in das Grab. Und am Abend spielte der Zirkus Medrano wieder, in Piombino. Der Zirkus, eigenartige, für Außenstehende kaum begreifliche Welt, hatte eines seiner liebsten Kinder verloren, und lächelte am Abend doch wieder. Oder sterben seine Kinder nicht? In der Erinnerung bestimmt nicht. E. T.

Ein neues Orchester

Rolf Tragau und seine Solisten.

Auf unserer Suche nach neuen Orchestern und Klangkörpern — selbstverständlich nur solchen, die erwähnenswert sind — können wir wieder einen Erfolg verzeichnen. Kein Wunder, denn unter der Leitung von Rolf Tragau (viele kennen ihn besser als Tragauer), hat sich eine Reihe von „alten Hasen“ zusammengefunden: Rudi Reindl (ts, acc), Karl Mares (as, v), Kurt Pech (p), Otto Lengsteiner (de, vibr), und Gerty Brand als Gesangsstar. Rolf selbst spielt natürlich, wie immer, Trompete und wenn es sein muß auch Bass. Eigentlich wurde diese Formation schon vor zwei Jahren als Metropol-Tanzorchester ins Leben gerufen, durch langfristige Engagements von Rolf Tragau bei Johannes Fehring und Horst Winter und der übrigen Kapellenmitglieder bei anderen Orchestern trat es nur ganz kurz in die Öffentlichkeit. Dieses Zwischenspiel erwies sich als äußerst günstig, denn wie wir heute feststellen können, wirkt sich die mittlerweile gesammelte Erfahrung in jeder Beziehung bestens aus. Konzertmusik, dezente Tanzmusik in den verschiedensten Besetzungen, zeigt die Vielseitigkeit dieser Musiker.

Und wenn Sie es nicht glauben, gehen Sie selber hin und hören Sie sich's an. Rolf Tragau und seine Solisten spielen täglich im Café Herrenhof, Wien.

Da alle guten österreichischen Orchester im Ausland sehr gefragt sind, nehmen wir an (wir können sie auch ruhig empfehlen) daß auch diese Band bald den Weg dorthin gefunden haben wird.

Agence- Artistique Künstler-Agentur

A. MADÖRY-EWIS

BASEL, Inn. Margaretenstr. 9

Tel. 4-90-40

KUNSTLERAGENTUR AGENCE-ARTISTIQUE

für Varieté, Cabaret und Circus
für In- und Ausland

W. J. PARKER

Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16

Telefon U 22 2 45

Telegrammadresse: Parker - Wien

Ernst Koller

Internationale Künstleragentur
und Konzertdirektion

Sprechstunden von 9 bis 12 u. 15 bis 17 Uhr

Wien I, Annagasse 3a/7

Telefon: Büro R 29 2 10

ab 18 Uhr

und an Sonn- und Feiertagen R 47 0 41

Telegramme: Docutour Wien



Int. Künstler-Agentur

FOR
CIRCUS, VARIÉTÉ
UND KABARETT

WIEN, I. ANNAGASSE 3/13

TELEFON R 23-3-14

TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN
POSTSCHECK-KONTO 899 73

Alle In- und ausländischen
Artisten treffen sich im
vorzüglichen

Speisehaus

des

Moulin - rouge

WIEN I., WALFISCHGASSE 11

von 19-6 Uhr geöffnet

Der Treffpunkt

der in- und ausländischen
Artisten in Wien

Café Fürstenhof

WIEN II, PRATERSTRASSE 25

Telephon R 48-2-66

jed. Dienstag nachm. ab 15 Uhr

Wer arbeitet wo?

Arabell & Carlson, Locarno
2 Ballints, Deutschland
Bitters Boxing Ladies, Kopenhagen
2 Bloumers, Antwerpen und Brüssel
The Brick Boys, Linz
Jonny Bros, Deutschland
Les Capellynis, Lyon
Carsony Bros, England
Henriette Castelli, Schweiz
Charles Coostal, Locarno
Chevalier, England
Collo („Wolf“), Zürich
La Conchita, Berlin
Frank Eders, Deutschland
2 Erys, Irland Zirkus Duffys
Elisa & Roy, Trondheim, Norwegen
Gerti Geiger, Trieste
Rolf Hansen, Skandinavien
The 5 Hawaii-Boys, Travemünde
Peter Hey, München
The Holiday Dancers, Deutschland
2 Imperos, Reykjavik, Island
Iwe & Iwe, Spanien
Joshy et Hariett, Düsseldorf
Les Tsai Jong Kang, Paris
Leona Kremö, München
The Lucky Stars, Libanon
Margit & Margot, Paris
Marv et Tesar, Schweiz
Mario Maris, Alexandrien
The Maris Sisters, Alexandrien
Trio Masi, Deutschland
The Munros, Englandtournee
Mos & Tania, München
Mini Pala, Schweiztournee
Peter Six Ballett, Deutschlandtournee
Gunther Phillip, München
La Phrina, (Peroquet), Zürich
Pirron & Knapp, München
Duo Rasetti, Schweiz
2 Ridos, Trieste
2 Rocardis, Belgien
Fredy Roy & Partnerin, Tel Aviv
Evelyn Tipell, Schweiz
Szobel-Ballett, Italien
Georg Tagunoff — Hedy Jarosch, Spanien
The Vienna Boys, Deutschland
The Violantys, Zürich
Veronas, Orient
Erika Wahl, Schweiz
Wilhelm Sophie, England
Nini Zaha, Athen
Eric Zidla, Helsinki

2 RITSCHARDINS

dzt. Colosseum, Wien
p. A. Wien VII, Zollerg. 2

MARTIN KLEIN-VIGGO

Agence Artistique Internationale / International Booking Office

Wien XIV, Hadikgasse 162, Telefon A 51 4 21

Telegramm-Adresse: Kleinviggo Wien

Amerikanische Truppenbetreuungsstelle

LINZ/DONAU, AUSTRIA

Leiter: JOE. A. PAYER

PRUNERSTRASSE-5

TEL. 27861 u. 23945

ARTISTENHEIM

sucht lautend neue Attraktionen,
sowie Standardkapellen

HEILANSTALT Helia

WIEN I, FLEISCHMARKT 7

TEL. R 21-3-38

Modernste Heilbehelfe

Neu: Ultra Schall

Penicillin-Inhalation

VERTRÄGE MIT ALLEN
KRANKENKASSEN!

Das PHOTOATELIER für den Künstler

Flügel, Dekorationen und Podium für
Kapellen im Atelier verfügbar. Auf-
nahmeanmeldungen erbeten. Bei Nach-
bestellungen ermäßigte Künstlerpreise.

PHOTO *Simonis*
WIEN

FIX. WAHRINGERSTR. 12 / A 13 0 09



MINI PALA

derzeit Schweiz - Tournee



1876

75 JAHRE

1951

**MUSIK-
VERLAG****LUDWIG DOBLINGER**

(BERNHARD HERZMANSKY) K. G.,

WIEN I. DOROTHEERGASSE 10, TEL. R 26-4-80, R 26-4-81**WIENER LIEDER:**

- 1882 Ich bin a echter Weaner (Sioly)
1890 Wiener Schusterbubenlied (Krakauer)
1892 Du guater Himmelvater (Krakauer)
1901 Aus'n Herzen heraus (Löti)
Der Staarl (Kappeller)
1902 Schönau, mein Paradies (Kutschera)
1914 Draußen in Schönbrunn (Benatzky)
1915 Ich muß wieder einmal in Grinzing sein (Benatzky)
1919 Im Paradeisgartl is heut' Feuerwerk (Benatzky)
1922 Bilderbuch aus Biedermeiertagen (Arnold)
1932 In einem kleinen Café in Hernals (Leopoldi)
Komm, träum' mit mir den Traum von Wien (Heller)
1933 Dann fangt der alte Stefan Sturm zum Plaudern an (Föderl)
Schrammelnspielt's ma no an Tanz (Nützlader)
1936 A guater Tropfen so dreimal täglich (Leopoldi)
In Langenlois (Lang)
Der Wein war halt stärker wie i' (Gruber)
1937 Die alte Zahnradbahn (Bernauer)
Ich bin ein stiller Zecher (Leopoldi)
Ich hab' einen Schwips (Gibish)
1938 Lacht der Gast, dann lach' i a (Filip)
1939 Ich kann mein Schlüsselloch net finden (Loubé)
Wann heut wo ausg'steckt wird (Wunsch)
1943 Ein paar Blumen hast Du mir geschenkt (Weiner-Dillmann)
Das klingt wie ein Märchen aus Wien (Föderl)
1944 Spatzen-Polka (Föderl)
Es hat sich der Stefan Sturm eing'hängt in mi (Föderl)
1945 Wien Du bist das letzte Märchen (Föderl)
Ich hab' draußt am Nußberg a Häuserl entdeckt (Eysler)
1946 Wann der Steffel wieder wird, so wie er war (Lang)
An der Straßenecken... (Föderl)
1948 Wenn der Mond über Wien scheint (Fellner)
1949 Kleines Schwipserl (Filip)
Wiener Bonbonnier (Leopoldi)
1950 Dort, wo der Rathausmann (Jäger)
1951 Fangerl (Stolz)

SCHLAGER:

- 1919 Pst! Die kleine Gretl will schlafen (Engelberger)
1921 Wir tanzen Shimmy (Tichauer)
1924 Eines schönen Tages wird's vorbei sein (Silving)
1929 Du hast so blaue Augen wie die blaue Adria (Engelberger)
Ein armes Mädi (Weiss)
Der Student geht vorbei (Ibanez)
1931 Überlandpartie (Leopoldi)
1932 Jalousie (Gade)
Schön ist so ein Ringelspiel (Leopoldi)
1934 Habt acht, die Herzen präsentiert (Föderl)
Ich möcht so gerne wissen, ob sich die Fische küssen (Maly und Haas)
1935 Mutti (Graf)
Platzmusik (Leopoldi)
Landsleut (Leopoldi)
Wenn der alte Brunnen rauscht (Altmann)
1936 Mohnblumen blüh'n (Schönherr)
Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän (Loubé)
Ich hab den Wagen voller wunderschöner Mädchen (Riedlmayer)
Der alte Schimmel ist im Himmel (Spielmann-Weiss)
Sommersprossen (Lang)
Schinkenfleckerln (Spielmann-Weiss)
1937 Ich hab ein kleines Kabinett (Spielmann-Weiss)
Ein Mädel aus Mödling, ein Bursch aus St. Veit (Spielmann-Weiss)
Jedes Verliebtsein bringt etwas Betrübtsein (Kozé Antal)
1945 Amerika hat Rhythmus (Fox)
1946 Capri Fischer (Winkler)
1947 Wenn einmal in fernen Tagen (Gaudriot-Zeisner)
1948 Musikant (Gaudriot-Zeisner)
Der Abschied von Dir (Zeisner)
1949 Powidltatscherln (Leopoldi)
Wenn ich auch alles verlier (Gaudriot-Zeisner)
1950 Frühlingstraum am Lago maggiore (Gaudriot-Zeisner)
Zenzi aus Ischl (Andree)
So long (Alt)
War ich denn nicht lieb zu Dir (Sirowy)
1951 Ein paar liebe Worte (Nestler)
Mir tut mein Herz so weh (Alt)
Auf einer kleinen Bank in Sanssouci (Filip)
Ich komm aus Vordertupfing (Gartner)

TONFILME:

- 1930 Geld auf der Straße (Weiss) Mir ist alles einarl i ganz einarl
1931 Purpur und Waschblau (Ascher)
Irgendeinmal kommt irgendwer
Das ist der Tambour
Ausflug in's Leben (Jurmann), Ohne Worte laß uns scheiden
Wenn der Frühling kommt ins Land
Triffst Du mein Süßes
1933 Liebe bei Hof (Niederberger) Was ist denn dabei, wenn wir zwei...
Man nehme zwei Herzen...
Mein Liebster ist ein flotter Jägersmann
1934 Nocturno (Fekl)
Man sagt so leicht: Ich liebe Dich; Puli Muli
1935 Episode (Katscher)
Jetzt müßte die Welt versinken
Im weißen Rößl (Benatzky)
Salzburger Schnürlregen
Pfüt di Gott!
Tanzmusik (Niederberger)
Was braucht man um verliebt zu sein
Fräulein, wie wär's mit uns Beiden?
1936 Die Puppenfee (Benatzky)
Ich bin gut aufgelegt!
Confetti (Stolz)
Oft genügt ein Gläschen Sekt
Heiß brennt die Liebe
Wer zuletzt küßt (Stolz)
Ungeküßt sollst Du nicht schlafen gehn
Ich hätt' so gern an Dich geglaubt
Fräulein Lil'i (Spielmann-Weiss)
Ich kann nicht mehr länger allein sein
1937 Millionenerbschaft (Sandauer)
Ich geh' mit Dir leicht eingehängt, Whisky-Soda
1947 Die Abenteuer des Casanova (Sylviano)
Rosa Nina Stella
Das Liebesgesetz
Der unbekante Sänger
Am Montmartre um halb 10
Angelina
Tango der Liebesnacht
1950 Wiener Mädeln (Ziehrer-Schmidt Gentner)
Die schönsten Mädeln leben in Wien
Was Dir mein Mund verschwiege bis heut'
1951 Alte Sünder (Lang)
Der alte Sünder
Ja, da kann man nichts machen
Der Fünfminutenvater (Filip)
Frag mich nicht was gestern war...
Einen Igel wünsch ich mir

OPERETTEN:

- 1899 Die Landstreicher (Ziehrer), In lauschiger Nacht, Walzer; Zauber der Montur
1901 Süßes Mädel (Reinhardt)
Launische Dame
1902 Der Fremdenführer (Ziehrer), Samt und Seide, Walzer
O Wien mein liebes Wien
1903 Frühlingsluft (Strauß-Reiterer), Pfeif-Lied
Ich komm direkt herein vom Land
1905 Die lustige Witwe (Lehar)
Ballsirenen-Walzer
Vilja-Lied
1907 Ein Walzertraum (Straus)
Walzerträume, Walzer
Leise ganz leise
1908 Die geschiedene Frau (Fall), Man steigt nach Kind Du kannst tanzen
1908 Der tapfere Soldat (Strauß)
Komm, Held meiner Träume
1909 Das Fürstenkind (Lehar)
Fürstenkindwalzer
Wüßtest Du Mädchen, wie wohl das tut
1911 Eva (Lehar)
Wär es auch nichts als ein Traum vom Glück
Der Frauenfresser (Eysler)
Junge Mädchen tanzen gern
Kommen Sie, Polka tanzen
1933 Die Wunderbar (Katscher) Wenn die Elisabeth... Kannst Du mir noch einmal verzeih'n?
1913 Polenblut (Nedbal)
Kavalier-Walzer
Mädel, Dich hat mir die Glücksfee gebracht
Ein Tag im Paradies (Eysler)
Lied vom blauen Paradies
Servus Wien
1914 Rund um die Liebe (Straus), Ein Schwipserl
Es gibt Dinge die muß man vergessen
1916 Das Dreimäderlhaus (Schubert-Berté)
Unter einem Fliederbaum
Lied aus Wien
Liebe im Schnee (Benatzky)
Was jede Köchin summt
1912 Der fliegende Rittmeister (H. Dostal)
Fliegermarsch
1934 Das kleine Café (Benatzky)
Mach mir eine Liebeserklärung
Ihnen zuliebe!
Mehlspeis!!
Die verliebte Königin (Brodszky)
Königin, eine verliebte Königin
1936 Axel an der Himmelstür (Benatzky)
Gebundene Hände
Mein schönes Fräulein, gute Nacht
1937 Warum lügst Du Chérie? (Märker)
Warum lügst Du, Chérie?

FRED ALLISTER and LADY ASSISTANT

danken den DIREKTIONEN der CASANOVA und des COLOSSEUM, WIEN
sowie der AGENTUR PARKER für BESETZUNG und BUCHUNG.

P. A. AMSTERDAM OOSTERPARK 56

Streifzug durch die Vergnügungslokale

Hier irrte Ben Akiba.

Im Oktoberprogramm des Moulin-rouge wurden selbst die abgebrühtesten Varietebesucher — nach Ben Akiba ist ja alles schon einmal dagewesen — verblüfft. Ver-



Susi Kauer und Partner

blüfft durch Susi Kauer und Partner mit ihrem geheimnisvollsten Wunschkonzert,

das je vor einem Publikum geboten wurde. So sehr wir uns bemühten, konnten wir dieses Rätsel nicht lösen. Wenn es eine Konkurrenz für einen Kopfstand auf dem Hals einer echten Weinflasche gäbe, dann würde Marenis zweifellos gewinnen, denn darin ist er einmalig. Die zwei Roseth's zeigen einen Akrobatikakt in höchster Vollendung. Wir feiern ein freudiges Wiedersehen mit dem großartigen Marion Gregor-Wurftrio. Bert Allonso erweist sich als Meister der Ballmanipulation. Die beiden Alfreros ernten nach wie vor Sonderbeifall, wobei man nur sagen kann: Oft kopiert, nie erreicht.

Eine tänzerische Augenweide ist das wundervolle und in seiner Art einmalige Tanzpaar Kirdall und Dolores. Originell sind die belgischen Tanzexzentriker Lyne & Co., während Will Deta durch seine musikalischen Extravaganzen das Publikum im Sturm erobert. Der internationale Gesangsstar Daphne beweist, daß der große Ruf der ihm voranging gerechtfertigt ist. Die junge Schönheitstänzerin Ila Bert bereichert den Reigen schöner Frauen, die, wie vor allem Yonga, Chita und Emmy Urban, ihre Tanzkunst in der Moulin-rouge zum besten geben.

Fritz Muliar, dem Hausconferencier der Moulin-rouge, fallen erstaunlicherweise noch immer neue Pointen ein.

D'r Hoffmann's Ronacher.

Nein, es ist keine Übertreibung, was sich der rührige Varietedirektor Hoffmann einmal in den Kopf gesetzt hat, das führt er auch durch. Wien braucht wieder ein Ronacher, sagte er sich, und er stellt „sein“ 2. Ronacher beim Wimberger auf die Beine. Man muß sich dabei nur wundern, wie man bei derart billigen Preisen, derart extravagante Kost servieren kann. Von den 14 Programmnummern gehören die artistischen „Solostückerln“ durchwegs der internationalen Artistik erster Klasse an, dazu kommt dann noch Musik, Gesang, Witz und Humor von den besten Wiener Kräften vorgetragen und alles zusammen gibt — wir müssen es nochmals sagen — bei billigsten Preisen — das beste internationale Variete, also das neue Ronacher von Wien.

Internationalität ist Trumpf...

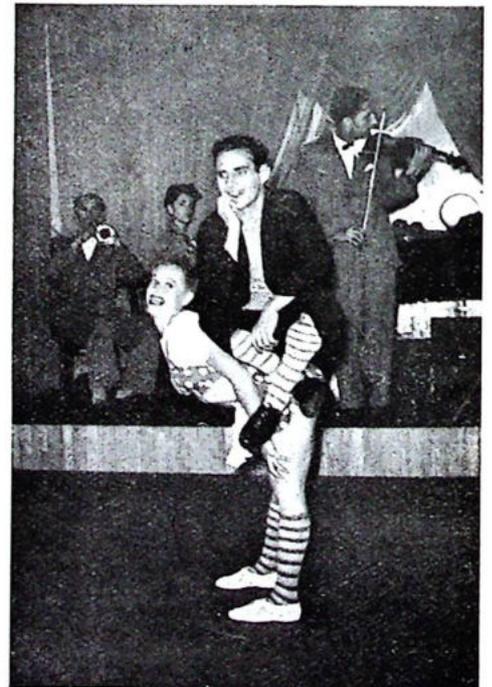
...im Oktoberprogramm in der Casanova Bar, Wien: Da ist einmal der wunderbare Holländer Fred Allister and his Lady Assistant die uns fast 100 Jahre Weltgeschichte in 15 Minuten vorzaubern. Das Kristallwunder „The Juwels“ ist ein ästhetischer Genuß, der überall großen Anklang findet. Les Shelton's bieten eine Spitzenleistung auf Rollschuhen, während Medina & Harris getanzte Akrobatik zeigen. Gerdy, Jack & Johnny, die Wurfattraktion, wurden wegen ihres Erfolges in der Casanova reengagiert. Auch Musti, der Spaßvogel unter den Magiern wurde aus demselben Grund prolongiert. Diesmal

sind in der Casanova zwei ebenso schöne, wie ausgezeichnete Tänzerinnen. Evelyn Berry beweist uns ihr großes Können mit ihren Nationaltänzen, Itona Fayer im Tango und orientalischen Tanz.

Wie stets ist das Geigen Solo Meister Ribaris der Höhepunkt des Programms.

Die Zigeunergeige.

Unsere Leser werden sich erinnern können, daß wir schon seit einer Reihe von Monaten immer wieder auf die Zaubergeige des „blonden Zigeuners“, Karl Ballaban, in der „Allotria-Bar“ hingewiesen haben. Wir haben vom ersten Augenblick gespürt, hier führt ein Meister den Bogen. Nun, vor wenigen Tagen erst konnten alle, die gerade nicht schon schliefen, den Meistergeiger hören. Die Sendergruppe „Rot-Weiß-Rot“ hat gleich uns die einmalige Kunst des Meisters entdeckt und diesen für einen Abend engagiert — dem hoffentlich bald weitere nachfolgen werden, denn das „Echo“ war so gut, daß sogar die Tagespresse lobend dazu Stellung nahm. Wer Meister Ballaban aber täglich hören will, der braucht sich nur in seine Bar zu bemühen, wo er nicht nur billigst und bestens aufgehoben ist, sondern obendrein — und rund um den Herrn des Hauses — assistiert von Viktor Max und Lenzl Hochmeister mit erfreulichen optischen und akustischen Genüssen verwöhnt wird.



Die 2 Roseth

gastierten vor ihrer Schweizer- und Deutschlandtournee in der
Moulin-rouge, Wien

p. A.: Wien XXI. Weiffenbachstraße 23 b
Telephon R 44-5-33



Kirdall und Dolores

Großvariante Colosseum.

Nach dem vorzüglichen Programm in der ersten Monatshälfte Oktober, hat es Direktor Guldán verstanden eine Reihe von internationalen Attraktionen und Publikumsliebungen für sein Colosseum zu gewinnen. Wir nennen nur Hal Yaffs, den unübertrefflichen Exzentriker, Fred Allister and Lady Assistant. Wenn dieser Mann mit den 1000 Masken uns durch seine Kunst verblüfft, so tut dies seine Assistentin nicht minder durch das blitzartige Wechseln geschmackvoller Toiletten. Bei Damen muß man sonst mehr Geduld haben. Dorothy & Jean alias die 2 Richards, das



Die 2 Richards

ausgezeichnete, soeben von einer langen Auslandstournee zurückgekehrte Tanzduo, ertotet stürmischen Applaus. Von den anderen Schaunummern gefielen die 2 Clasons, Cavalier, ausgezeichnet. Rayos neue Yogaexperimente fanden großen Anklang.

Eine besondere Klasse stellt der Konferenzier Richard Hartmann, auch mit seiner Partnerin als Richy & Lory, dar.

Von den heiteren Nummern kann gesagt werden, daß Rauschenberg — Kreitner, Marie Louise Tichy und Maxi Böhm das Colosseum gefährdeten, da das Publikum stampfend so stürmisch Zugaben verlangte, daß beinahe eine Einsturzgefahr bestand.

Eine besonders publikumswirksame Nummer waren Nellos fußballspielende Hunde. Die Besucher gingen bei dieser Attraktion begeistert mit und verlangten eine Verlängerung des Spieles.

Oktoberwummel im Renaissance-Theater.

Allzuviel ist beinahe ungesund, könnte man denken, wenn man die Gesichter der vom Lachen erschöpften Besucher des Renaissance-Theaters betrachtet. Tatsächlich haben sich dort die besten Komiker Wiens anscheinend ein Rendezvous gegeben. Karl Hruschka, Max Lustig und Gretl Frank, Wondra und Zwickl, Ernst Track, Heinz Conrads, Erich Dörner mit Marcel Benard, Rudolf Carl und Blanka Glossy lassen die Kaskaden ihrer Witze und Geistesblitze auf ein nur zu gern aufnahmeberechtigtes Publikum los.

Als große Schaunummer stoßen wir auf die 2 Terrianys, die knapp vor ihrer Ab-

reise nach Deutschland stehen. Außer ihrem international bekannten Hebeakt, findet ihre auf Spitzen getanzte Walzerserenade den rauschenden Beifall des Publikums.



Die 2 Terrianys

Norbert Pavlicky mit seinen Solisten sorgt für musikalischen Ohrenschaus, wobei die rassige Rita Gallos noch dazu eine Augenweide ist. Rudi Hofstetter, das Sanguiniker-Quartett und der junge Negerstar Leila Negra, sowie Hans Bohdjalian erfüllen den Rummelplatz zur Freude der Besucher mit Sang und Klang.

Erfreulicherweise hat sich das Café Filmhof entschlossen, wieder artistisches Programm zu bringen und seither hat sich auch der Besuch wesentlich gesteigert. Es konferiert Walter Smerda und sein Ballett bringt eine Reihe von Tänzen. Weitere artistische Nummern sollen engagiert werden.

Ab 3. November findet im „Wiener Werkel“ ein Sensationsgastspiel von Lucienne Boyer statt.

Wiedereröffnung des Terrassencafés Linz.

Nach seiner Wiedereröffnung wird das Programm des Terrassencafé Linz von den „Wiener Spazierern“, Bassler und Grasinger beherrscht. Ansonsten finden wir noch Franz Hanusch, die drei Gambas und Gitta Schittler, sowie die Kapelle A. Baldsiefen.

Haltet den Dieb.

Im Metropol Linz wird zur Zeit gestohlen. Statt aber den Übeltäter zu verhaften, avanciert Fred Sylvester, vor dem man sich nicht genug in Acht nehmen kann, da er ein Taschendieb von überlegenem Können ist, zum Glanzpunkt des Programms. Wie er seinen Gästen von der Briefftasche angefangen bis zur Krawatte und zum Hosenträger alles bewegliche Gut stiebitzt, ist sehenswert und zwerchfellerschütternd.

Ansonsten gefielen noch die ausgezeichnete Chansonette Gerry Schomann, die auch mit der zweiten Sängerin, Friedl Bannert, in einem Duett zu hören ist. Die Tänzerinnen Renate, Eva, Vera und Edith, sowie die akrobatische Tänzerin Trude Donnell, waren eine erfreuliche Bereicherung des Programms. Der aus der Schweiz zurückgekehrte Ferry Raska sorgte für gute Musik.



Fred Sylvester, der intern. Taschendieb

Leckerbissen in der Orchidee.

Wieder bietet die Orchidee ein erstaunlich gutes Programm, das durch den Auftritt des deutschen Musical-Clowns Mac Krone, der ganz vorzüglich gefällt, einen seiner Höhepunkte erreicht. Das Programm, in dem wir noch das Varga-Ballett, das



Charley Kainz, der Sänger der Orchidee

Tanzpaar H. Jansen und Diana la Mar, sowie den ungarischen Radfahrartisten Gurumlei und den Jongleur Cavalier finden, wird von dem „trampaperten Österreicher“ Hans Otto äußerst geschmackvoll serviert. In der ausgezeichneten Kapelle Mathys finden wir den aus dem Ausland zurückgekehrten beliebten Sänger Charley Kainz am Schlagwerk wieder.

METROPOL

Das führende Kabarett
Linz, Altstadt 1, Tel. 21729

sucht laufend gute Tanz- u. Schaunummern

Wer spielt wo?

Abkürzungen: B=Bar, Cl=Club (am = amerikanischer, br = britischer, fr=französischer), D=Diele, H=Hotel, K=Konzertcafé, Ka=Kabarett, R=Restaurant, Ra=Radio, St=Stüberl, T=Tanzschule, Tp=Tanzpalast, V=Varieté, Wh=Weinhaus, Z=Zirkus.

ÖSTERREICH:

A
Ackerl — Kratochwill — Partsch — Coucoulis (Maria Theresia), Innsbruck, B

B
Baitek L. — Eichert W. — Strohmayer — Kroupka (Kronenbar), Bregenz, B
Bauer Walter (Fränzl), Wien, T
Berg Poldi (Alter Hofkeller), Wien, R
Bittgen Rudolf — Adametz (Augustin) Wien, B

Blaschek Hans (Herzl), Graz, St
Blümel Thea (Trummelhof), Grinzing, R
Bojanovsky Alois — Ziwohrlawa G. (Rigoletto), Wien B

Brettner Raimund (Feuchter Stock), Wien, Wh

Brydl Walter (Maria Theresia), Innsbruck, H

D
Dolomit-Band (Café Stadtsäle), Innsbruck B
Dressler u. Simek (Bratwurstgl.), Wien, Wh
Dudelka (Eichberger), Wien, St

E
Eibl Franz (Zwonicek), Wien, T
Ellmer Hans (Miramonte), Badgastein, H, K

F
Feichtinger E. (Hofgarten), Innsbruck
Fichna L. — Bayer J. G. (Colosseum), Wien, K

Fiedler Eberhard (Hubertus), Linz, St
Fischer Franz (Wintergarten), Salzburg, R
Forster Franz (Kurhotel), Gmünden, H
Frank Max (Augustinerkeller), Wien, St
Führer Leopold (Böhm), Wien, K

G
Geitner Otto (Opernklause), Wien
Ginner F. F. (Zentral), Salzburg, K
Glockner-Schrammeln, Sänger Novotny, (Glocknerstüberl), Wien, St

H
Hanzl Karl (Aspang), Wien, St
Holzinger Theo (Maxim), Wien, B
Höndl Ferry (Weißes Rößl), Kitzbühel
Horak H. — Schmid C. (Palace-Hotel), Semmering
Horvath Johann (Schwarzenberg), Wien, R
Hruby — Schneider (Rüdenhof), Wien, K

J
Jech Toni (Casino), Velden, B

K
Kahlert F. — Marsik H. — Heupel P. (Sanssouci), Wien, B
Karasek Bobby (Sporthotel), Saalbach, B
Karner Fritz (Kaiser von Österreich), Bad Aussee, H

Kaszubsky Hans (Gumpoldskirchner Weinstube), Wien
Kessler Max (Kater), Wien, B
Kienast (Wien), Bad Gastein, K
Kindermann K. (Dominikanerkeller), Wien, St
Kemptner (Chanceclub), Wien
Koban R (Melodies), Wien, B
Koller Franz (Melodies), Wien, B
Kormesser Josef (Fritsch), Wien K

Kleine Orgel (1 Manual)

überspielt, zu kaufen gesucht.
Telefon R 30 5 60, Klappe 318

Kovacs Leopold (Bellevue), Badgastein
Kratky Josef (Kärnter Bar), Wien B
Kuffner Franz (Helenenhof), Wien, K
Kühnel Maria (Singende Wirtin), Wien II, Wh
Kvas Ferry (Sphinx), Wien, B

L
Lackner Rudolf (Schindler), Innsbruck, K
Lang Charly (Buchheim), Wien, K
Lanske Trio (Urbanikeller), Wien, R
Lechner F. — Koisser Ch. — Götz E. (Otto), Leoben, K, Ka
Libbach Roland (Blauer Stern), Salzburg,
Lobmayer B. (Parkkaffee), St. Johann im Pongau, B

M
Martin F. — Bartosch A. (Feuervogel), Wien, R
Matys F. — Skalnik E. Denk — Charly Kainz (Orchidee), Wien, B

N
Nagl Walter (Liga), Wien, T, K

Umsonst

können wir das „Podium“ nicht herstellen. Wir ersuchen daher unsere Abonnenten, die fälligen Abonnementgebühren pünktlich zu begleichen. Die Redaktion

O
Ostermayer F. P. (Kurhotel), Gmünden, B

P
Panec Hans (Hengl), Wien, Wh
Pfiffig Gustl (Graben-Café), Wien, K
Pischelberger Andy (Barock), Graz, B
Pojsl — Winkler (Opiumhöhle), Wien, G
Polensky R. — Podolka K. — Ploder E. — Pschorn O., Zell a. See, Cl
Prokop Otto (Peterle), Wien, B

R
Raska Ferry (Metropol), Linz, Ka
Rhythmische 7 (Rosenstüberl), Linz
Rosé (Kurhotel), Gmünden

BARTRIO

Klavier, Akkordeon, Violine, Saxophon
Gesang, Schlagzeug, Trompete
sucht Engagement,
insbesondere nach Deutschland und der Schweiz. Chiffre „Erstklassig 275“

S
Sagasser Hans (Bar am Karlsplatz), Wien, B
Schaffelner Erwin (Herrenhof), Graz, D
Schlifelner — Severin — Redl (Flotten), Wien, B
Schlögl Ferry (Frey), Wien, R
Schrottmüller Leopold (Helmas Gute Stuben), Wien, St.
Schomandl Artur (Post), Lofer, H
Siegel Amand Arthur (Hotel Steierhof), Graz, St
Siehs Margarethe (Föderl), Wien, K
Sochor Emil (Kontinental), Wien, Tp
Solisten-Trio Erhardt Uhl (Gans), Wien, R
Steiner Siegfried (Hochhaus), Innsbruck
Stieber Kurt (Künstlerklause), Wien, Wh

Bei Bedarf wird genaues Einzel-Adressenmaterial gegen Spesenvergütung an Interessenten vergeben

Steup L. — Viktorin R. — Schaffer R. — Küssel R. (Winkler), Salzburg, K
Stoß — Römer (Liliput), Wien, B

T
Tekt Toni (Landhauskeller), Klagenf., Wh
Tragau Rolf (Herrenhof), Wien, K

U
Uitz Leo — Hermann Kalinhof — Anton Maly (Winzerhaus), Wien, Wh

V
Verady — Kuhn H. (Hauswirth), Wien, R

W
Wagner Leo (Hochhaus), Wien, K
Walter Willy, Sender Alpenland
Weholschitz Alois (Petz), Klagenfurt
Weihowski Emo (Kaiserbar), Wien
Weihovski J. — Koch J. — Horak H. (Seepavillon) St. Gilgen
Wisnecky W. (Panther-Bräu), Wien, St
Witt Otto (Halali), Schwechaterhof, Wien
Wottitz Alexius Friedrich (Sporthotel), Igls, Tirol, B

Z
Zalaudek Leo (Halali), Wien, B

HEUTE — kaum genannt,
MORGEN — schon bekannt:
K L M
Kurt Lojka Musikverlag
Wien XV, Tannengasse 22

AUSLAND

SCHWEIZ:

Bartos A (Hecht), Basel, H, B
Campell Bert (Kursaalkasino), Arosa
Chalupsky Ernst (Winkelried), Stansstad, H
Koci Franz (Excelsior), Arosa H
Kubesch (Goldenbar), Zürich
Petrik H. — Tanzler H. (Chämi), Davos B
Schm'dt Hans W. (Schweizerhof), St. Moritz
Staar Joe (Park Hotel), Vitznau
Wittlin E. (Gr. Kornhauskeller), Bern, R
Wottitz Fritz (Terrassen), Zürich B
Zwickel Boby (Goldanella), Bad Ragaz, B

DEUTSCHLAND:

Horvath Laci (Wien), Köln, K

LIECHTENSTEIN:

Auer-Berthold Hans, Waldhotel, Vaduz, B

TÜRKEI:

Bergauer K. (Parkhotel), Istanbul, H
Garden Fred (Taxime-Casino), Istanbul
Seydl Geza (Kervansaray), Istanbul

SYRIEN:

Hulden K. — Hlavacs R. — Grünauer L. (Semiramis), Damaskus, H

Inserieren

bringt Erfolg!

SCHALLPLATTEN



WIR BESPRECHEN DEUTSCHE, ÖSTERREICHISCHE UND SCHWEIZER NEUERSCHEINUNGEN

KLASSIK

Joh. Seb. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 6 in B-Dur.

Stuttgarter Kammerorchester — Dirigent Karl Münchinger; Viola: Heinz Kirchner und Franz Bayer; Violoncello: Siegfried Barchet.

Wie schon im 3. seiner 6 Brandenburgischen Konzerte, verzichtet Bach auch in diesem letzten auf die Mitwirkung von Bläsern. Darüber hinaus beschränkt er sich hier sogar ausschließlich auf den Klang der dunklen Streicher (Violen, Gamben und Cello). Diese kleine, aber ungewöhnliche Besetzung war der Verbreitung des Werkes gelegentlich hinderlich, denn die besonders feinen klanglichen Wirkungen ruhen in den heute nicht mehr gebräuchlichen Instrumenten. Das Stuttgarter Kammerorchester verfügt über das erforderliche Instrumentarium und besitzt in Karl Münchinger den stilbewußt empfindenden Dirigenten, der die musikalische Kostbarkeit mit dieser schönen Aufführung allgemein zugänglich macht. (Decca 23181/33.) - Deutschland.

BELA BARTOK.

„Rumänische Volkstänze“

Denes Zsigmondy, Violine — Anneliese Nissen, Klavier.

Es ist erfreulich, daß die Deutsche Grammophon Gesellschaft auch die moderne zeitgenössische Musik nicht vernachlässigt, was sie mit ihrer Serie „Musica Nuova“ unter Beweis stellt. Es ist des weiteren auch erfreulich, daß sie die interessanten rumänischen Volkstänze des größten ungarischen Musikers Béla Bartók herausgebracht hat. Es ist nur zu bedauern, daß sie für diese streng wissenschaftlich durchgeführten Studien folkloristischer Musik keinen besseren Interpreten (zumindest was den Geiger anbetrifft) gefunden hat. Dies ist keine „Volksmusik“ im eigentlichen Sinne, sondern eben eine Verbindung der scheinbaren Gegensätze von urwüchsiger Volksmusik und intellektueller Vergeistigung, die Bartók mit eigenem Empfindungsgehalt zu bereichern weiß, woraus seine wissenschaftlich genaue und zugleich künstlerisch geniale Sammlung alter Volksmusik hervorgeht. Und darum verlangt auch sein einfachstes „Volkslied“ nach einem künstlerisch genialen Interpreten. Wir sollten uns diese Platte trotzdem auf alle Fälle kaufen, der künstlerische Genuß bleibt ja doch erhalten — eben wegen Bartók!

(Deutsche Grammophon Gesellschaft 62871 LC).

Unter den weiteren Neuerscheinungen sind aus dem Gebiet der Oper noch folgende erwähnenswert:

Aus „MANON“ (Massenet) „Ich schloß die Augen“, von Julius Patzak mit gewohnter Routine und Gestaltungskraft gesungen. Zu erwähnen, daß die Aufnahme auch technisch sehr gut ist.

(Deutsche Grammophon Gesellschaft 300031 LC.)

Aus dem 2. Akt von Mozarts „COSI FAN TUTTE“ die Duette „Ich erwähle mir den Braunen“ und „Empfange, Geliebte“, sauber, sehr gut und mit der richtigen Beschwingtheit gesungen (ital.) und gespielt von Senta Jurinac und B. Thebom, resp. B. Thebom und Erich Kunz, sowie dem Glyndebourne Festspielorchester unter der Leitung des großen, leider vor kurzem verstorbenen Dirigenten Fritz Busch.

(His Masters Voice DB 21119)

Und schließlich singt Wilma Lipp, gut wie immer, wenn auch nicht sehr eindrucksvoll, Recit und Arie „O zittre nicht“, resp. „Zum Leiden bin ich auserkoren“ aus dem 1. Akt der „ZAUBERFLÖTE“, begleitet von den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Publikumsliebbling Nr. 1: Herbert Karajan. Schade, daß mangelnde Aufnahmetechnik Frau Lipp's Stimme speziell in den hohen Lagen direkt blechern erklingen läßt!

Viel besser, ja sehr gut die Rückseite der Platte, wo die bekannte Mozartinterpretin „Der Hölle Rache“ aus dem 2. Akt der „Zauberflöte“ singt.

(Columbia LVX 153.)

Und ganz zum Schluß noch eine Delikatesse für die Liebhaber Wagner'scher Musik: Aus dem 1. Akt der „WALKÜRE“ singt der ausgezeichnete Tenor Set Svanholm — begleitet vom RCA Victor Orchester unter Frieder Weißmann — das bekannte Liebeslied „Keiner ging“ und „Ein Schwert verhiess mir der Vater“.

(His Masters Voice DB 21176.)

GUISEPPE VERDI.

„Arien der Lady Macbeth“.

Die bekannte Opernsängerin Martha Mödl wurde, nachdem sie von Gastspielen anlässlich der diesjährigen Maggio musicale Fiorentino aus Italien zurückgekehrt war, für Schallplattenaufnahmen bei DECCA und Telefunken verpflichtet. Die erste erschienene Aufnahme bringt sie in den beiden großen Szenen der Lady Macbeth, Verdi, der Komponist des sonnigen Südens fühlte sich vom Stoffkreis der nordischen, nebelverhangenen Welt angezogen. Doch die schärfere dramatische Profilierung dieser Gestalten und ihre psychologischen Tiefen waren geheime Kräfte, die sich mit den musikalischen Absichten Verdis begegneten. Die Erschöpfung des geistigen Inhaltes ist Martha Mödl wunderbar gelungen. Ihr Organ erfüllt durch Farbigkeit, Modulationsfähigkeit und Ausdruckskraft in vollem Umfange ihre schwierige Aufgabe.

(Telefunken E 3891) — Deutschland.

Außerdem erschien von Martha Mödl gesungen:

„Ach, ich habe sie verloren...“ aus „ORPHEUS UND EURYDIKE“ v. Chr. W. G.ück.
„Verhängnisvoll war das Geschenk“ aus „Don Carlos“ von G. Verdi.

Auch hier bezaubert Martha Mödl durch den Glanz ihrer Stimme. Als Nachfolgerin der Oegin — Bindernagel — Ranczak gehört Martha Mödl nach ihren Gastspielen in London, Paris — Florenz — Mailand — Wien zu den überragenden Sängerinnen,

deren Stimme vom Belcanto bis zur Melodramatik reicht.

Glucks berühmte Orpheus-Arie und Verdis Arie aus Don Carlos entstammen zwei Epochen: Dort die am griechischen Vorbild „Edler Einfalt und stiller Größe“ erstrebte Erhabenheit — hier die große dramatische Leidenschaft. In beiden Fällen bezieht die gesangliche Größe Martha Mödls.

JAZZ

MILES DAVIS

„Godchild“

„Jeru“

Diese beiden Seiten jener denkwürdigen Capitol-Record-Session, die zweifellos noch einmal in die Geschichte des Jazz eingehen werden, ebenso wie Armstrongs Hot Five und Hot Seven Aufnahmen, sind wohl weniger bekannt als Move-Budo, stehen ihnen aber in keiner Beziehung nach, wenn sie nicht noch besser sind. Vor allem das Solo Davis in Godchild ist ausgezeichnet und weist mehr Homogenität auf, was sicher auf das ihm weitaus genehmere Tempo zurückzuführen ist. Jeru, eine hochinteressante Komposition Mulligans und von diesem ebenfalls ausgezeichnet arrangiert, gibt wieder Davis und Mulligan Gelegenheit mit bestechenden Soli zu brillieren. Auch das Ensemblework in Godchild und besonders in Jeru ist vorbildlich und vor allem präzise. — Schade daß uns Capitol immer noch die besten Aufnahmen dieser Session wie „Venus de Milo“, „Israel“, „Darn That Dream“ mit dem phantastischen Sänger Kenneth Hagood u. a. vorenthält.

(Telefunken-Capitol C-80026) — Deutschl.

DUKE ELLINGTON

„New York City Blues“

„Three cent Stomp“

Blues ist langsam. Das Thema wird von Ellington am Piano sehr interessant entwickelt und von Trompete und Alt-Saxophon übernommen, während das Orchester einen wirkungsvollen Hintergrund liefert. Typische „Ellingtonia!“

„Stomp“ ist bedeutend lebhafter. Dafür sorgen besonders Ray Nance (tp), Lawrence Brown (tb), Ernie Royal (tp), Wendell Marshall (b) und Al Killian (tp). (Columbia DW 5030) — Deutschland.

„Sultry Serenade“

„Lady of the Lavender Mist“

„Lady“ stellt eine einfache, charakteristische Komposition Ellingtons dar und wird vor allem von dem vorzüglichen Saxophonsatz des Orchesters interpretiert. Die Solisten dieser Aufnahme sind Jimmy Hamilton (cl) und Lawrence Brown, der sich hier mit einem ganz zarten Posaunen-Solo vorstellt.

„Serenade“, ist berechtigtermaßen eine der am meisten gekauften Ellington-Platten der letzten Jahre. Nette Melodie (ursprünglich von Tyree Glenn), richtiger Schwung, ein ausgezeichnetes Orchester

und Lawrence Brown. Dieser Lawrence Brown! Schon allein seines Posaunen-Solos wegen ist diese Platte kaufenswert. Hervorragend Wendell Marshall am Baß, der, wie auf jeder Ellington-Platte sehr vor- teilhaft aufgenommen ist. (Columbia DW 4993) — Deutschland.

ELLA FITZGERALD

„Basin Street Blues“.
„The Beanbag Song“.
Ella benützt auf der ersten Seite die ewig junge Komposition aus der Feder Spencer Williams, um alle Register ihrer großen Kunst und ihres sprühenden Humors ziehen zu können. Ihr erster Chorus hält sich ziemlich streng an die Melodie, aber die Nuancen, die Ella hier gelingen, hört man kaum in einer anderen Interpretation dieses Blues. Im zweiten Chorus persifliert Ella Armstrong auf köstliche Weise. Beanbag ist sehr volkstümlich, aber gut gebracht. Ausgezeichnete Platte. (Brunswick 82429 F.)

BUD FREEMAN

„Tillie's down town now“
„The Buzzard“
Von den vier Aufnahmen, die Freeman mit seiner Windy City Five gemacht hat (2. November 1935), lernen wir hiemit zwei kennen und mit ihnen begegnen wir einigen der bekanntesten Chicago-Musikern wie Bud Freeman (ts — cl), Bunny Berigan (tp), Claude Thornhill (p), Crachan Moncur (b), Eddie Condon (g) und Cozy Cole (dm). Diese Leute sind fast über eine Kritik erhaben. Deshalb wollen wir auch niemand besonders herausheben. Höchstens sagen, daß uns Freeman als Klarinetist besser gefällt, als auf dem Tenorsaxophon. Eine ausgesprochene Sammlerplatte! (Odeon 0 31810) — Deutschland.

WOODY HERMAN

„Early Autumn“.
„More moon“.
Es ist wohl keine Vermessenheit zu behaupten, daß Ralph Burns' Early Autumn (aus dem 4. Satz seiner Summer-Sequence-Suite hervorgegangen) zu den besten drei Kompositionen des Jazz gehört. Hier wird Jazz zum Ausdruck heutiger Musik! Komposition, Arrangement, Orchester und vor allem der Saxophonsatz als tragender Faktor sind hier über jedes Lob erhaben. Mehr ist dazu nicht zu sagen, denn die Platte führt ein Eigenleben!
Moon ist eine weitere der bereits unzähligen „How high the moon“-Versionen und unseres Erachtens eine der besten. Ausgezeichnete Soli von Gene Ammons (ts), Terry Gibbs (vib), Earl Swope (tb) und Shelly Manne (dm). — Fürwahr ein Herman von seiner besten Seite! (Telefunken-Capitol C-80083.) Deutschland.

ART TATUM

„Stormy Weather“
„Gone With The Wind“
Leider ist der Kreis wahrer Jazzfreunde, die auch an Klaviersolis Gefallen finden, äußerst klein. Für diese ist dann aber eine Platte, wie die Vorliegende, ein Leckerbissen. Was Tatum aus den beiden bekannten Stücken macht, kann man nur als Meisterwerk bezeichnen. Tatum ist nicht nur blendender Techniker, sondern auch Dichter, der seine wunderbaren Ideen in all ihrer Feinheit in Musik umsetzen kann. Etwas wirklich Besonderes. (Brunswick 82455 F.) — Österreich.

UNTERHALTUNG

ANDREW SISTERS

„Guys And Dolls“
„A Bushel And A Peck“
Trotz ihrer vielen Nachahmungen sind die Andrew Sisters noch immer unerreicht. Wie fast immer, sind sie auch hier in guter Form. „Guys“ stammt aus einer Monster-Broadway-Revue, die in Amerika einen großen Erfolg hatte. Vic Schoen begleitet etwas laut. (Brunswick 82410) — Österreich.

JAIME CAMINO und seine Caballeros.

„Acuarela do Brasil“
„Meu Desengado“
„Brasil“ ist ein bekannter Schlager aus Walt Disneys „Three Caballeros“. „Meu Desengado“, auf Deutsch „Meine Enttäuschung“ ist entgegen allen Erwartungen, sogar erträglich, zumindest was die Sängerin anbelangt. Im allgemeinen stellt man sich unter „Original Cubanisches Orchester“ etwas anderes vor. (Brunswick 82370 F.) — Österreich.

NAT „KING“ COLE

„Jet“
„Lillette“
Die letzten Nachrichten über den weltberühmten Sohn eines farbigen Baptistenpredigers aus Alabama besagen, daß Nat Cole künftig nur als Gesang- und Klaviersolist vor großer Streicherbesetzung arbeiten will, das wird sowohl Freude wie Trauer auslösen. Natürlich weiß man, daß „Nature Boy“, „Mona Lisa“ und „Orange-colored Sky“, die er mit großem Streicherorchester, bzw. Stan Kenton aufnahm, ihm die größten Triumphe seiner Laufbahn brachten. Andererseits gehörte sein Trio mit Irving Ashby (Gitarre), Joe Comfort (Baß) und Jack Constanza (Bongo) mit zu dem Besten, was in kleiner Combo-Besetzung überhaupt zu hören war. Die vorliegende Platte koppelt deshalb die jün-

sten großen Welterfolge Nat „King“ Coles. (Telefunken Capitol C 80134) — Deutschl.

TOMMY DORSEY ORCHESTER.

„What Is That Thing Called Love“.
„Again“.
Love ist ein sehr gelungenes Arrangement, höchstwahrscheinlich von Sy Oliver. An Solisten hören wir Ziggy Elman (tp), Tommy Dorsey, Posaune; Gesang: Connie Haines, nicht übel. Die Aufnahme stammt vom Dezember 1941. (HMV GA 5053) — Österreich.

HORST WINTER.

„Hora Staccato“
„Hummelflug“
Beide Seiten werden durch Gerhard Heinz dem begabten Pianisten Horst Winters, auf der Hammondorgel dem Publikum serviert. Künstlerisch und kommerziell ein Erfolg. (Philips P 41025.) — Österreich
„Auf einem persischen Markt“
„Trompeten-Boogie“
Beide Seiten rein instrumental, hören wir die erstklassigen Solisten Horst Winters, Koller (ts), Kovarek (as), Prießnitz (tp). Für den Kenner heimischer Jazzmusik recht interessant. (Philips P 41018.) — Österreich

2 alte - 1 neue Plattenfirma

Hamburg ist, wie für zahlreiche Firmen anderer Branchen, auch Zentrum der deutschen Schallplattenindustrie geworden. Nun haben sich vor kurzem die Marken Harmona (Austroton) und Regina zusammengeschlossen und gleichzeitig die Vertretung der schwedischen Metronome und der amerikanischen Mercury übernommen. Der Gesamtkatalog wird daher sicher ein für alle Musikfreunde interessantes Programm umfassen. Neben bekannten europäischen Künstlern wie Marikka Röck, Maria Schmedes, Elfi Mayerhofer, Rita Paul, Bruce Low, H. Meyer-Welfing, Franz Schier, Bully Buhlan werden die Orchester Erwin Lehn, Heinz Kretzschmar, Walter Dobschinski, Eugen Henkel, Max Schönherr, Putte Wickmann, Fred Bunge und Johannes Fehring (mit Ch. Rank und Willi Hagara) zu hören sein.

Vor allem aber werden unsere Jazzfreunde mit einer Reihe interessanter Platten versorgt werden. Stan Getz, Roy Eldridge, James Moody, Zoot Sims, Arne Domnerus, Bibi Johnson, Lou Sandy, Thore Swanerud und Norman Granz „Jazz at the Philharmonic“ werden auf zahlreichen Spitzenaufnahmen zu hören sein. Dieses vielversprechende Gesamtprogramm wird der neuen Firma sicher viele Freunde werben und auch wir werden nicht versäumen die besten Aufnahmen in unseren Plattenbesprechungen zu bringen.

BOSWORTH & CO. MUSIKVERLAG

WIEN I, DR. KARL LUEGERPLATZ 2

Für jeden Musiker wichtig! J. Terhoff, Improvisations-Tabella S 3.—

Soubert erschienen: Carena, Geheimnisse der Etsch, der weltbekannte Konzertwalzer. Klavier (Akk.) / Sal. Orch. / Str. Orch.
A. E. Adams-Woazel, Die Glocken der Heimat (The Bells of St. Mary's), der große Bing Crosby-Erfolg. Ges. Kl. / Sal. Orch. (Jazz-Orch.)

Für den Jazz-Musiker! Unsere neue Serie „Modern Music“ mit den Komponisten: Ralph Sharon, Jack Drummond, Alan Dean, Billy Amstel, Harry Gold, Sid Phillips, Kenny Baker

Für den Pianisten! Warschauer Konzert — Cornish Rhapsodie — Olwens Dream — Alamein Konzert — The Glass Mountain — Pierrot und Pierette

Jozsi Ribari in der Casanova, Wien

Mit Einzug der diesjährigen Wintersaison ist auch Jozsi Ribari, aus der Schweiz kommend, wieder in die Casanova in Wien eingezogen. Es wäre müßig, die Vorzüge dieses internationalen Bargeigers aufzuzählen, denn er ist den unzähligen Direktionen und auch seinen Gästen als erstklassiger Köhner bekannt, der sich darauf versteht in dezentem Rahmen auch immer ebensolche und vor allem einwandfreie Musik zu servieren. Mit seinem Ensemble, bestehend aus Franz Zrust (cl, v, acc), Fritz Gartner (ts), Joschi Wimmer (tp), Herbert Seiter (p), Otto Simon (b) und Ferry Friedl (dm) unterhält Jozsi Ribari, dieser unermüdliche Bargeiger, seine Gäste in der Casanova, Wien, oft bis in den frühen

Morgen. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge versichert er aber, daß es ihn wohl sehr freue wieder in Wien zu spielen, weil er besonders hier gezwungen ist, in dieser Beziehung den verwöhntesten und manchmal oft ausgefallensten Wünschen Rechnung zu tragen, daß er aber andererseits nicht umhin könne, sich dem Gros jener Musiker anzuschließen, die da behaupten, daß von ihnen im Ausland und im Speziellen in der Schweiz, unter denselben Bedingungen weit geringere Arbeitsleistung, besonders was die Arbeitszeit betrifft, gefordert werde. Trotz der vielen großen Pläne, mit denen sich Jozsi Ribari derzeit befaßt, hat er auch immer den Geschäftsmann zu Wort kommen lassen und ist — was bei seinem musikalischem Format allerdings kein

Wunder ist — mit seinen Vertragsabschlüssen schon ein Jahr voraus. Es ist erstaunlich wo Jozsi Ribari bei all diesen Strapazen noch immer die Kraft hernimmt, frisch und aufgeschlossen wie ein jugendlicher Enthusiast über Musik zu sprechen, sich intensiv der Musik auch außerhalb seiner ja nicht gerade leichten Arbeitszeit zu widmen, zu üben (!), neue Klangkörper, wie gerade jetzt Satzarrangements mit viol, tp, cl, ts zu erproben und an sich und an seinem Ensemble immer wieder noch Verbesserungen zu suchen und sie auch zu finden. Es nimmt einen wirklich Wunder! Nicht selten verlieren sich gerade Barmusiker zum Großteil in reine Routinierarbeit, doch nicht Jozsi Ribari! Er ist und bleibt immer Musiker. Und das ist sehr viel!



W. WISNECKY

DER SOLIST AUF DER ZITHER

VOM EHEMALIGEN SALZBURGER BAUERNTHEATER

ist täglich im PANTHER BRÄU KELLER zu hören.
(Wien I. Opernring 11)

p. A.: Wien II. Nordwestbahnstraße 13/6

FORTISSIMO - PRODUKTION

1950/51

<i>Ein Silberring mit himmelblauen</i>	
<i>Sternderln</i>	Franz Peter Hub
<i>Wenn du nicht wärst</i>	Karl Föderl
<i>Schleckerpatzl</i>	Bruno Hauer
<i>Du lieber Hallodri</i>	Sepp Fellner
<i>Trau di' nur mei' lieber Bua</i>	Franz Peter Hub
<i>I' hätt' a' Frag' an di'</i>	Franz Grohner
<i>Der Herzenstürschlüssel</i>	Edwin Kölbl
<i>In Maria Enzersdorf</i>	Karl Föderl
<i>Heimlich, ganz heimlich</i>	Bruno Hauer
<i>Das Liebesnesterl</i>	Walter Pelz

1951/52

<i>Miazzertl, hast du kein Herz unterm</i>	
<i>Schürzerl</i>	Bruno Hauer
<i>Jana</i>	Franz Binder
<i>Ich warte auf den Tag</i>	Richard Czapek
<i>Mimosen</i>	Ernst Novacek
<i>A bisserl noch</i>	Hans Neroth
<i>Bachelorwarm</i>	Otto Goetz
<i>Der schönste Frühling</i>	Norbert Pawlicki
<i>Geh räum' einmal dein Herzerl aus</i>	Bruno Hauer
<i>Lieber Gott, ich wünsch mir ein</i>	
<i>Engel von dir</i>	Wolfg. Russ-Bovelino
<i>Wenn dein Goscherl mir schmeichelt</i>	Oskar Kowarna
<i>Diese Nacht wird entscheiden</i>	Bruno Hauer

FORTISSIMO - VERLAG

WIEN, 16., RÜCKERTGASSE 6 TELEFON B 44-3-61 U

RUBATO - MUSIK - VERLAG

WIEN, II., HOLLANDSTRASSE 18

— TELEFON A 48-5-31

Standardschlager und Plattenerfolge für Klavier und SO.:

Die 800. Komposition von Karl Föderl: „Mein liebes Lenscherl, du dummes Menscherl“

Theo Ferstl	Mein Lied ist wie ein Liebesbrief	Fox	Theo Ferstl	Que si, que si Amigo	Rumba
Billy Mark	Du bist kein Casanova	Fox	Karl Sprowakcr	Wenn wir Zwei	Tango
Theo Ferstl	Gelobt sei Mohammed	Orient. Fox	Hans Rahner	Im Belvedere	Engl. W.
Hans Mahr	Einmal gehts bergauf, dann bergab darauf	Foxtrot	Franz Thurner	Man sagt Ah	Rumba
Otto Geltner	Ein bisserl tiefer	Samba	Gerhardt Bronner	Simsalabim	Zauberfox
Garzaroli, Prouche	La Raspa ist der Clou	Raspa	Franz Thurner	Wer weiß was morgen ist	Engl. W.
Hans Lang	A'klans Fensterl mit an Gartengschrri	Slow	osef Kunerth	Zauberstadt am Meer	Tango
Karl Föderl	Aus Liebe zu dir	Tango	Heinz Hruza	Nachts da fürcht ich mich	Fox
Hanne Renz	Hansl	Schunkelwalzer	K. Ballaban	Czigan spiel	Tango
John Gartner	Und das ist das Ende vom Lied	Slow	Karl Föderl	Schatzerl	Tango

Konzertmusik:

Leo Geltner	Glitzerliese	Bravour Intermezzo Kl., kl. u. gr. S. O.	Rudolf Jettel	Klappenschreck	Polka, Klarinetten solo Kl. u. SO.
Billy Mark	Sehnsucht	Klaviersolo	Ferry Wunsch	Valse Tzigane	Violinsolo

Sweet and Hot — Rubato Tanzserie für den verwöhnten Jazzmusiker

Heft I. Theo FerstlAlraune / Kurt WernerSwing-Fa / Billy MarkMelody in blue

Kapellmeister und Interpreten des In- und Auslandes, die vom Verlag noch keine Künstlerexemplare erhielten, werden gebeten, Ihre Privatanschrift und die Anschrift ihrer Wirkungsstätte bekanntzugeben.

MUSIK
VERLAG
RUBATO



ADOLF ZEPPELZAUER

WIEN III, VIEHMARKTGASSE 1, TELEFON U 19 4 28

Musiksaiten aller Art in bester Ausführung

AKKORDEONS

sämtliche Instrumente

R. I. EDLINGER

Wien II, Praterstraße 11, bei
der Schwedenbrücke

Tel. R 44-0-13

Preise reduziert!

Es empfehlen sich:

SCHALLPLATTEN- UND MAGNETOPHONAUFNAHMEN

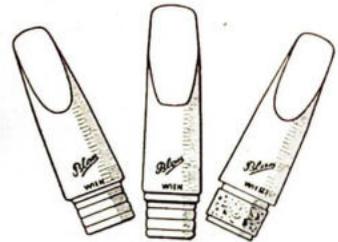
„Symphonia“ Tonaufnahmen jeder Art in
erstklassiger Qualität, Wien III, Konzert-
haus, Telefon U 17-3-37

NOTENVERVIELFÄLTIGUNGEN

J. Singer, Wien VI, Theobaldgasse 9
Telephon B 25-4-18

Ferdinand Blau

Spezialist für Saxophon-Mundstück-
erzeugung etc.



Geschäftsadresse:

Wien XX, Wintergasse 5a
Telefon A 42 - 303 L

MUSIKINSTRUMENTE



GOLL

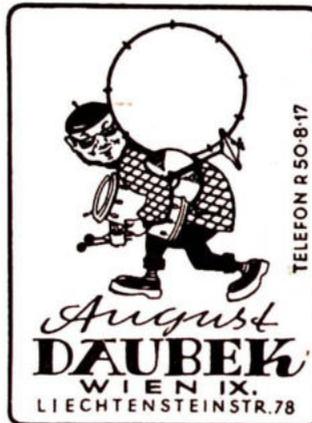
Alle Musikinstrumente u. Zubehör
Ein- u. Verkauf

WIEN I, BABENBERGERSTR. 1-3 A 307 02

*Das
Schlagzeug*

VON

ALLE
MUSIKINSTRUMENTE
EIN
UND
VERKAUF
GEGEN
HEITSSKASSE



TELEFON R 50-8-17

August
DAUBEK
WIEN IX.
LIECHTENSTEINSTR. 78

Seit 80 Jahren immer bei

Musik-FROMM

größte Auswahl, billigste Preise

**Accordeon, Schlagwerke,
Klarinetten, Saxophone,
Blätter, Mundstücke, Zubehör.
Jazz-Gitarren, Jazz-Trompeten.
Reparaturen schnell u. billig.
Einkauf aller Instrumente**

Wien 2, Taborstr. 21 A / Tel. A 40 0 58

IHRE **O**PTISCHEN
EINKÄUFE BEIM FACHOPTIKER

Rudolf

Eipeltauer

WIEN I., WIPPLINGERSTR. 29
U 26 2 79

Herstellung von Etuis für sämtl. Musikinstrumente

KARL ZAMEK S W W E.

Wien VII, Mechitaristengasse 1, Telefon B 36 6 23



ROBERT WALDHÄUSL

Klavierbau u. Leihanstalt
Miete - Verkauf - Reparatur
Wien VII, Stiftgasse 8
Tel. B 30-4-26

HUMMEL
BÜROMASCHINEN
MÜNCHEN 2
NEUHAUSERSTR. 20 TEL 27420

Konzertdirektion

Eduard Macku, Wien

IV, Wohllebengasse 7, U 48 5 59
III, Lothringerstraße 20
(Konzerthaus), U 14 3 61

*empfiehlt für In- und Ausland sein
Wiener Konzertorchester, die Salon-,
Tanz- und Stimmungskapelle,
die Jazzkapelle Edi Macku jun.
Varieté, Bühnenschau, Barmusik*

Durchführung und Arrangements von Veran-
staltungen — Programmberatung

Telegrammadresse: Konzertmacku Wien

PODIUM-Inserate bürgen für Erfolg!

Josef Stecher

Spezialist für
Holzblasinstrumente
und Saxophone

Wien VI,
Mariahilferstr. 51
3. Hof
Ruf B 24-2-11



ANTON DEHMAL'S NACHF.

Musikinstrumente-Erzeuger

Jazzband - Blasinstrumente und Schlagzeuge nach den
neuesten, jetzt in Verwendung stehenden Modellen

Großes Lager sämtlicher Blech-, Blas- und Streich-
Instrumente, sowie Saiten und aller Bestandteile.
Reparaturen aller Musikinstrumente werden solidest
und prompt durchgeführt. Sämtliche Metall - Blas-
instrumente für Künstler und Solisten.

Erzeugung feinsten Instrumente für Militär- und Zivil-
musikkapellen

Wien VII, Breitengasse 1 / B 33 4 85





HAL YAFFS

von seiner Europa-Tournee zurückgekehrt]
derzeit **Maxim** Wien
prolongiert bis Ende Nov.

p. A.: Delmastro, Trofarello, Italia



Nellos Footballdogs

eine glanzvolle artistische
Tiernummer

die einmalige Sensation für Manege und Bühne

p. A.: Wien II. Obere Augartenstraße 52/1



I L A B E R T

die junge Schönheitstänzerin
der **MOULIN ROUGE** Wien

p. A. Wien XX.. Treustraße 4/11

EVELYN BERRY



DIE INTERNATIONALE TANZATRAKTION
IN IHREN DIVERSEN NATIONALTÄNZEN

DZT. *Casanova* WIEN

IM DEZEMBER SCHWEIZERTOURNEE

p. A.: Wien II. Rembrandtstraße 36/14, Tel. A 40-6-91

Herrn
Siegfried Lang
Wien 4.,
Mühlg. 22/11

Journal expédié par l'éditeur V. b. b
Vom Verleger versendet



Edi Macku junior

mit seiner Tanz-
und Unterhaltungskapelle

nach einem erfolgreichen
Sommergastspiel in Velden
(Reengagement bei Möszlacher)

wieder in Wien

p. A. Wien III, Lothringerstr. 20
(Konzerthaus), Tel. U 12 3 61

Rudy Groß

der unübertreffliche Primas
mit seiner Zigeunerkapelle
und seinem Cymbalvirtuosen
Ferri Hodoci

konzertiert allabendlich seit
2 Jahren

in der Renaissancebar
(Wien I, Singerstraße 11)

Repertoire: Außer Zigeunermusik
Opern, Operetten
Wiener-, Bar- und Tanzmusik

Offerte, nur von erstkl. Häusern
für Auslandsengagements erbeten

p. A. Rudy Groß, Wien IX,
Porzellangasse 19

